

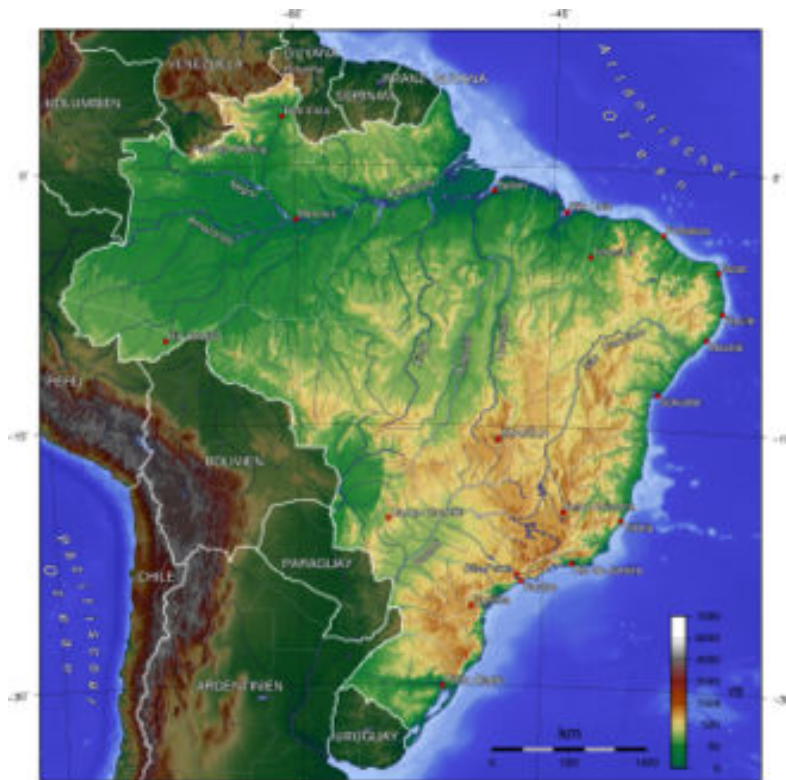
Bericht über Partnerbegegnung Oktober/November 2008 in Curitiba

Vorwort

Die evangelischen Kirchengemeinden in Teltow und Kleinmachnow stehen mit der evangelischen Kirchengemeinde Novo Esperança (nachf., NE) als Partner für ein gemeinsames Hilfsprojekt (Mission Barigui) in partnerschaftlicher Verantwortung.

Seit 1995 besteht die Partnerschaft zwischen den Gemeinden, seit 1996 wird das Hilfsprojekt unterhalten und gefördert.

Wichtig, innerhalb der Partnerschaft sind die Austauschprogramme. So werden, durch die AEJ geförderte Programme ebenso absolviert, wie privat finanzierte Partnertreffen.



1. Planungszeit	4
1.1. Zielgedanken	4
1.2 Stärkung der Partnerschaft durch persönliche Kennen	4
1.2.1 Bertachtung	4
1.3 Zeigen wir uns wie wir leben	4
1.3.1 Betrachtung	4
1.4 Thematische Auseinandersetzung	5
1.4.1 Biblisches Thema	5
1.4.1.1 Betrachtung	5
1.4.2 Globales Thema.....	5
1.4.2.1 Betrachtung	5
1.4.3 Hilfsprojekt.....	6
1.4.3.1 Betrachtung	6
1.5 Aufbau einer Schulpartnerschaft.....	6
1.5.1 Betrachtung	6
1.6 Zeit der gemeinsamen Reflektion	6
2. Durchführung	7
2.1 Programmgestaltung.....	7
2.2 Partizipation der Teilnehmenden	7
2.3 Leitung	8
2.3.1 Co-Leitung	8
2.4 Die deutsche Gruppe	8
3. Einflüsse auf die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe	8
3.1. Partnerschaftsarbeit	8
3.2. Multiplikatoren.....	9
4. Weitere Ziele	9
4.1 Austausch und Workcamp	9
4.1.1 Betrachtung	9
5. Zum Programm:	9
5.1 Zeige wie du lebst:	9
5.2 biblisches Thema (im Programm: Kunstaktion):	9
5.3 Stichwort Globalisierung:	9
5.4 Partnerschaft der beiden Kirchengemeinden mit dem dazugehörigen Hilfsprojekt:	10
5.5 Aufbau einer Schulpartnerschaft.....	10
5.1.1 Zu 5.1 –Zeige wie du lebst:-.....	10
5.2.1 Zu 5.2 biblisches Thema (im Programm: Kunstaktion):.....	10
5.3.1 Zu 5.3 Stichwort Globalisierung:.....	11
5.4.1. Zu: 5.4 Die Partnerschaft der beiden Kirchengemeinden mit dem dazugehörigen Hilfsprojekt:	13
5.5.1 Zu 5.5 Aufbau einer Schulpartnerschaft	13
6. Programmziele und Erkenntnisse:.....	13
6.1 Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe	13
6.2 Gender-Aspekte.....	14
6.2.1 Lebensalter und Gruppe	14
6.4 Erlebnisse	14
6.4.1 Blogtagebuch.....	14
6.4.2 Erlebnistourismus.....	14
6.4.3 Tagungsprogramm und Freizeit	15
6.4.4. Reflektion	15
7. Anlagen:	15

7.1 Berichte der Teilnehmenden	15
7.1.1 Adam, Alexandra	15
7.1.2 Franz, Annika	16
7.1.3 Karal, Nadine	19
7.1.4 Letsch, Anna.....	20
7.1.5 Schreyer, Julianna,	22
7.1.6 Schulze, Lilian.....	23
7.1.7 Stechel, Romeike.....	24
7.1.8 Welsch, Clara	26
7.1.9 Wiemer, Ute	27
7.2 Mitschrift bei der Regierung des Staates Parana.....	28
Bevölkerung	29
Parana allgemein	30
Infrastruktur in PR.....	30
Soziale Kriterien.....	30
Umwelt – Umweltschutz in PR.....	30
Müll-Problem	31
ökologische Bildung und Erziehung	31
Krankenversorgung	31
Programme des Staates PR.....	31
Problem Landabwanderung.....	31
Programme und weitere Inhalte	31
Soziale Sicherung:.....	32
Ökologie	32
Kriminalität	33
Fazit und Ziel von PR:	33
7.3 Fahrplan Schulpartnerschaft.....	33
7.4 Bilder.....	34

1. Planungszeit

Die Planung begann im Frühjahr 2007. Auf deutscher Seite besteht das sogenannte Brasilienteam. Hier treffen sich Menschen, die entweder durch das Hilfsprojekt oder persönlichen Kontakt (z.B. durch Besuche, Austausch oder Workcamperfahrten) engagiert sind. Mit dieser Gruppe begann die Planung.

Seit Sommer 2007 wurden die konkreten Ideen und Programmschwerpunkte mit den brasilianischen Partnern ausgetauscht.

In diversen Telefonkonferenzen und E-Mailverabredungen kam es innerhalb beider Gruppen zum direkten Abgleich der Ziele.

Das Gute hierbei war, dass beide Gruppen in die Planung involviert waren. Im Winter 2007/08 erfolgte dann die Ausschreibung. Die ersten Plätze waren sehr schnell vergeben. Zunächst sah es auch so aus, als ob das Verhältnis von Frauen und Männern paritätisch sein könnte. Mit Fortgang des Jahres, den Überblick über Studienplatzvergabe oder schulische Anforderungen hat sich dieses Verhältnis dann nicht durchsetzen können. Am Ende blieb eine Gruppe von neun Frauen. Hier war besonders die, von Beginn an eingesetzte, Co-Leiterin entscheidend wichtig.

1.1. Zielgedanken

Die Begegnungsreise verfolgte mehrere Ziele. So galt es:

1.2 Stärkung der Partnerschaft durch persönliche Kennen

Durch das persönliche Begegnen solle der Gedanke an Partnerschaft erlebt, überdacht und weiterentwickelt werden.

1.2.1 Bertachtung

Hier kann ein positives Resümee gezogen werden. In einer sehr kurzen Zeit wurden aus den beiden Gruppen Freunde. Das intensive Miteinander wurde sowohl durch die Programmgestaltung, wie auch in den Reflektionen sehr befördert. Es gab, wenn überhaupt, nur sehr geringe Zugangsängste. Außerdem zeigte sich, dass nach der letzten Maßnahme in Kleinmachnow, Kontakte aufrechterhalten blieben.

Schnell entwickelten sich Gespräche in denen gegenseitiges Vertrauen absolute Priorität hatte.

1.3 Zeigen wir uns wie wir leben

In den vielen Jahren gemeinsamer Projektarbeit wurde oft deutlich, dass es keinen Dolmetscher für die Sprache, wohl aber oft für die unterschiedlichen kulturellen Prägungen braucht.

1.3.1 Betrachtung

Hier muss positiv gesagt werden, dass sich unsere Gastgeber sehr gut vorbereitet hatten. Durch ein leichtes Anfangsprogramm, was an Stadtbesichtigung erinnerte, hatte die deutsche Gruppe die Chance, die Stadt Curitiba zu durchstreifen. Wir wurden sowohl durch die schönen und kulturellen Ecken, wie auch durch die „Gefahrenzonen“ (mit Verhaltensanweisungen) geführt. Währenddessen zeigte sich, dass auch viele unserer brasilianischen Freunde (besonders) die Museen und kulturellen Angebote ihrer Stadt noch nicht / sehr wenig kannten.

1.4 Thematische Auseinandersetzung

Die thematische Gestaltung hatte drei Ebenen. So waren, von der deutschen Gruppe, ein biblisches, ein globales und ein hilfprojektbezogenes Thema gewünscht.

1.4.1 Biblisches Thema

Als Vorlage diente das Gleichnis vom Senfkorn, dass zum Baum der Hoffnung (Gottes Reich) wird.

1.4.1.1 Betrachtung

Gewünscht war diese Fragestellung um verschiedenen Glaubensansätze zu verstehen. Gerade die Frage nach Gott, Gottes Zukunft mit uns, nach Errettung und konsequenter Lebensweise unterscheidet südamerikanische und europäische Ansätze. Das kurze Gleichnis bot sich für diesen Aspekt an. Zeigt es in knapper Schilderung einen zukünftigen Zustand, lässt es gleichzeitig Platz für Interpretationen und Ansichten. Wo sehe ich Gott? Im Korn, im Baum, im gespendeten Schatten oder im Lebensraum Baum? In verschiedenen Arbeitsgruppe konnten wir uns diesen Fragen nähern. Die Meinungen und Ansätze wurden jeweils akzeptiert. Jeder Teilnehmende wurde in den Denkprozess mit hineingenommen. Als Umsetzung diente, im Programm betitelt, das Kunstprojekt. Es entstand eine „Ausstellungsfläche“ die einen Baum symbolisiert. Die Krone bildet eine goldgelbe Kugel, die auch als Weltkugel gestaltet wurde. Bilder und kreative Zugänge laden die Gemeinde ein, ihre Gedanken zu schreiben oder zu zeichnen, diese dann an dem Baum zu befestigen. Außerdem entstand ein Kreuzworträtsel. Dieses ist großflächig an der Wand angebracht. Auch das kann/soll vervollständigt werden.

1.4.2 Globales Thema

Was bedeutet Globalisierung? Welche Chancen und Risiken verbergen sich hinter diesem Begriff?

1.4.2.1 Betrachtung

Um diese Fragestellung aufnehmen zu können, waren verschiedene Besichtigungen geplant. So waren wir bei der Firma KRAFT. Kraft hat den Hauptsitz für Brasilien in Curitiba. Wir besuchten BOSCH und konnten in ein, von Bosch organisiertes und finanziertes Sozialprojekt Einblick nehmen. Bei VOLVO (LKW-Bereich) hatten wir die Gelegenheit mit Fließbandarbeitern zu sprechen, Bei SIEMENS waren wir mit Gewerkschaftsvertretern verabredet. Ein Mitarbeiter des BUNDESSTAAT PARANA gab Auskunft über Möglichkeiten und Förderprogramme gegen Armut, Kindersterblichkeit, Hunger und für Bildung, Naturschutz, Abgerundet wurde das Thema durch den Aufenthalt in einer biologischen Initiative (WITMARSUM). Hier werden landwirtschaftliche Produkte nach biologischen Gesichtspunkten produziert. Bio-Diesel wird hergestellt, in Kooperation mit der Universität wird an einem Lkw-Bio-Diesel-Motor geforscht. Die Initiative will das Transfairsiegel erhalten. Die Kriterien dafür werden, bisher ohne weiteres Wissen, bereits seit mehreren Jahren erfüllt.

Gerade in Witmarsum wurde uns sehr deutlich gesagt, wie die Welt, wirtschaftlich gesehen, funktioniert. Hier wurden Themen wie Abholzung des Regenwaldes, genverändertes Saatgut, Bedeutung von Kooperation und Kooperativen, Gegenseitigkeit und Marktanteil sehr deutlich angesprochen und (selbst)-kritisch analysiert. Zu dem geplanten Aufenthalt in einer TRANSFAIR-Kooperative kam es leider nicht. Die Verantwortlichen hatten unmittelbar zuvor abgesagt.

1.4.3 Hilfsprojekt

Wie hat sich das Projekt in der Favela Barigüi entwickelt? Wie haben sich Lebens- und Bildungssituationen verändert? Welche Pläne gibt es für die Zukunft? Kann das Projekt in die „Selbstständigkeit“ entlassen werden?

1.4.3.1 Betrachtung

Alle Mitgereisten kennen das Hilfsprojekt. Dennoch ist es natürlich immer anders einen persönlichen Eindruck zu bekommen. Der Verantwortliche, Pastor Felipe Kessler, war einer unserer ständigen Begleiter. Damit hatten wir schon eine persönliche Basis und waren nicht nur bei den Favelabesuchen aufeinander angewiesen. Trotzdem die Favela eher zu den bereits gefestigten Gebieten gehört, fielen natürlich Sicherheitsfragen und Lebensumstände in Relation zu (Rest-) Curitiba und natürlich zu Kleinmachnow besonders auf. Die Fragen, Risiken und Herausforderungen der Projektarbeit wurden in Besuchen bei Familien und Diskussionen sehr offen gestellt und beantwortet. Erstaunlich offen traten uns die Projektfamilien gegenüber. Das Wort RELATIV bekommt hier eine neue Bedeutung. Der Grund an Gott zu Glauben, bekommt einen zusätzlichen Sinn, die Frage an den eignen Wohlstand findet hier schwer eine Antwort.

1.5 Aufbau einer Schulpartnerschaft

In beiden Städten gibt es evangelische Schulen. Das Colegio Martinus in Curitiba besteht seit 30 Jahren. Es geht auf Initiative der Kirchengemeinde NE zurück. In der Region Teltow unterhält die Hoffbauer-Stiftung seit 6 Jahren eine Grundschule. Seit 2008 wurde der Aufbau des Gymnasiums, mit dem Beginn der 7. Klasse, begonnen. Auch diese Schule ist auf Initiative der Kirchengemeinde Kleinmachnow entstanden.

Es war ein Wunsch der Kleinmachnower Schule, eine Schulpartnerschaft aufzubauen. Da das Brasilienprojekt in dieser Region sehr bekannt und in der Kirchengemeinde Kleinmachnow (mit-)verankert ist, war der Gedanke, diese Schulpartnerschaft in Curitiba zu suchen.

1.5.1 Betrachtung

Zwei Teilnehmende und Martin Bindemann waren gebeten Kontakte zum Colegio Martinus aufzunehmen. Es galt zu fragen, zu schauen und zu überlegen, ob die beiden Schulen zusammenpassen könnten.

Die Idee wurde in Curitiba sofort mit absoluter Begeisterung aufgenommen. Die Lehrer / innen dort waren voller Ideen, um den Begriff Schulpartnerschaft zu füllen. Es gab insgesamt drei Treffen zu dieser Fragestellung. Beim letzten Auseinandergehen, entstand ein kleiner „Fahrplan“ zur Gestaltung. Außerdem gaben Schüler / innen gleich Briefe (in englischer Sprache) an die Kleinmachnower mit.

Bei Berichten nach dem Wiederkommen, ist der Funke der Begeisterung übergesprungen.

1.6 Zeit der gemeinsamen Reflektion

Im Zweitagerhythmus hatten wir Zeit zur Reflektion geplant. Viele neue Eindrücke, Fragen, kulturelle Un- oder Missverständnisse wurde besprochen. Meistens wurde die Zeit in drei Schritten wahrgenommen:

Zunächst waren beide Gruppen zusammen. Dann gab es Gelegenheit gruppenintern zu sprechen. Der Abschluss wurde von beiden Gruppen wahrgenommen und gestaltet.

2. Durchführung

2.1 Programmgestaltung

Das Tagesprogramm sah mindestens 10 Arbeitsstunden pro Tag vor. Die Gastgebergruppe konnte nicht immer vollzählig die einzelnen Punkte miterarbeiten. Gerade Werksführungen und Besichtigungen waren für die Brasilianer i.d.R. nicht möglich, da sie (s.o.) ein unglaubliches Arbeitspensum zu erfüllen haben. Bei den gemeindlichen und biblischen Aspekten waren sie immer mit dabei.

Die erste Woche diente, vom Programm gesehen, dem Ankommen. Die deutsche Gruppe hatte Zeit und Gelegenheit Curitiba als Lebensort zu erkunden. Die Stadt ist von europäischer Einwanderung geprägt. Die Einwanderer haben Tradition und Kultur mitgebracht. In Curitiba fließt das zusammen.

Die Zweite Woche diente dem Prozess der thematischen Gestaltung des biblischen und globalen Themas. In Arbeits- und Diskussionsgruppen haben sich beide Gruppen gemeinsam dem Text mit dessen Aussagen und unseren Fragen genähert. Auch eine Diskussion mit einem Studienleiter (in) der evangelischen Fakultät gehörte mit in diesen Programmbereich. In der dritten Woche ging es um Ergebnissicherung und Umsetzung der thematischen Gestaltung.

Die Unterbringung erfolgte in Gastfamilien. Das hatte Vor- und Nachteile. Der Vorteil besteht in dem direkten Anlaufpunkt. Eine Art zu Hause in der Fremde. Der Nachteil besteht darin, dass sich die Gruppe am Abend trennen musste. Ein gemeinsamer Tagesausklang ist so nicht möglich gewesen. Darum waren die Zeiten der gemeinsamen Reflektion so wichtig.

Die Begegnungs- und Umgangssprache war in der Regel englisch. Auch wenn es Übersetzer für die deutsche Sprache gab, hatten wir uns schnell auf englisch als internationale Ebene geeinigt.

Kritisch sehe ich den Kontakt zur Kirchengemeinde Novo Esperanca. Der Pfarrer der Gemeinde wurde nicht einmal bei der deutschen Gruppe gesehen. Die geplanten Treffen mit (anderen, als der Gastgebergruppe) Gemeindegruppen fanden nicht statt. Zudem hatte der Pfarrer, trotz Kenntnis der Förderbedingungen, die Jugendgruppe zwei Wochen vor unserem Ankommen aufgelöst.

Hut ab, riesige Anerkennung für die Jugendgruppe in Curitiba, dass sie sich über diese Herangehensweise ihres Pfarrers hinweggesetzt haben. Zeigt sich doch darin, wie wichtig ihnen die Begegnung mit unserer Gruppe war. Die Ignoranz der „offiziellen Gemeinde“ war auch immer Thema in verschiedenen Gesprächsrunden. Ich denke, dass unsere Gastgebergruppe (auch) durch diesen Prozess und durch den Austausch mit uns, an sich selbst gewachsen ist. Bei unserer Abreise konnten wir jedenfalls ein neues Selbstbewusstsein feststellen.

2.2 Partizipation der Teilnehmenden

Da von beiden Gruppenleitungen stets Offenheit herrschte, waren die Teilnehmenden immer in Prozesse, Entscheidungen und Ideenfindung mit einbezogen. Wie oben erwähnt wurde die Programmvorlage mit der sog. Brasiliengruppe erarbeitet.

Gedanken und Wünsche konnten offen ausgesprochen werden. Auswertungsphasen dauerten so lange wie nötig. Jeder TN sollte genügend Gelegenheit haben, Meinung, Fragen, Kritik zu äußern. Aufkommende Unklarheiten und Probleme wurden kooperativ und sofort angesprochen und gelöst. Auch das war, in der Vergangenheit der Partnerschaft, nicht immer so. Auch hier sehe ich, dass sich beide Gruppe annähern konnten. Wenn ich in die weitere Vergangenheit blicke, gab es oft Situationen, die die Partnerschaft belasteten. Das miteinander Reden wollen und können hatte zu oft gefehlt. Beide Gruppen haben den Wert der Zustände Offenheit und Gleichberechtigung erfahren und neu besetzen können.

2.3 Leitung

Die Leitung der deutschen Gruppe hatte Diakon Martin Bindemann. Die brasilianische Gruppe wurde von Daniel Mittelbach geleitet. Martin Bindemann ist Angestellter der Evangelischen Auferstehungskirchengemeinde Kleinmachnow, Daniel Mittelbach arbeitet ehrenamtlich in der NE.

2.3.1 Co-Leitung

Die Gruppen hatten jeweils eine Co-Leitung. In beiden Fällen waren es Frauen. Für die deutsche Gruppe war Romeike Stechel benannt. Sie ist Engagierte im Konfirmandenunterricht, der Jugendarbeit und Mitglied des Gemeinde Kirchen Rates. Gruppe

Die Teilnehmenden der deutschen Gruppe waren ausnahmslos Frauen. Im Alter von 17 – 25 Jahren. Gerade unter dem Aspekt hatte die Co-Leitung eine sehr wichtige Funktion. Die deutschen Teilnehmerinnen kommen alle aus der Jugendarbeit der Kirchengemeinde Kleinmachnow. Sie kennen das Projekt und die Partnerschaft seit der Zeit des Konfirmandenunterrichtes. Als Konfirmandinnen haben sie das Projekt mit unterstützt. Einige sind auch in der Brasiliengruppe engagiert.

Die brasilianische Gruppe bestand paritätisch aus Frauen und Männern. Sie sind allesamt in der Gemeinde NE engagiert. Im Alter waren die Brasilianer zwischen 22 und 25.

2.4 Die deutsche Gruppe

Die Teilnehmenden waren ausschließlich Frauen. Obwohl die Planung von einer anderen Besetzung, gleiches Verhältnis von Frauen und Männern, ausgegangen war. Die Umstände lagen in der Reisezeit begründet. Viele Interessenten mussten dann einen Rückzieher machen, da schulische Beanspruchung (Probeabitur, besondere Fachaufgaben, ...) anstanden. Auch der Studienbeginn für das erste Semester, hatte diesbezüglich negativen Einfluss. Drei Teilnehmerinnen hatten zum Beginn der Reise das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht. Frau Anna Letsch und Ute Wiemer haben vorab eine Jugendleiterausbildung absolviert. Frau Julianna Schreyer wird das nachträglich tun. Frau Schreyer konnte auch nur sehr kurzfristig, nach der sehr späten (zwei Wochen vor Fahrtbeginn) Absage eines angemeldeten TN gewonnen werden.

3. Einflüsse auf die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe

Die Junge Gemeinde (nachf. JG) ist das Angebot an Jugendliche und junge Erwachsene seitens der Evangelischen Kirchengemeinde Kleinmachnow. In unserem Ort sind wir anerkannter und akzeptierter Partner der Jugendarbeit. Dieses wird auch in einer jährlichen, finanziellen Förderung, seitens der Kommune deutlich.

Im Rahmen der JG finden sich verschiedene Angebote. So sind offene Treffen, wie themenorientiertes Denken und Handeln ebenso auf dem Plan, wie die Mitgestaltung im Kirchengemeindlichen Zusammenhang oder beispielsweise als Träger der Aktion Stolpersteine am Ort Kleinmachnow.

Etwa 50 junge Menschen engagieren sich über das Angebot JG in diesen und weitere Zusammenhängen.

3.1. Partnerschaftsarbeit

Die Partnerschaftsarbeit ist seit ca. 8 wichtiger Bestandteil der Jugendarbeit. Auch geschieht diese Arbeit im Zusammenhang mit dem Engagement im Fairen Handel (Organisation des Eine-Welt-Standes). Über persönliche Kenntnis und Wissenserweiterung werden neue Akzente gesetzt.

3.2. Multiplikatoren

Natürlich sollen und werden die Teilnehmenden als Multiplikatoren sich weiterhin für die Partnerschaft und die aufzubauende Schulpartnerschaft engagieren.

In verschiedenen Gruppen, Kreisen, Schulen und mindestens einer öffentlicher Ausstellung wird dieses geschehen

4. Weitere Ziele

4.1 Austausch und Workcamp

Die Begegnungs-, Austausch- und Workcampprogramme sind ein sehr wichtiger Bestandteil der Partnerschaft. Die persönlichen Beziehungen zu stärken, den Blick über den eigenen Tellerrand zu werfen, die Relation in der Lebens- und Arbeitswelt zu suchen ist eine wichtige Aufgabe. Mit diesen Programmen bestreiten wir Entwicklungshilfe unter besonderem Aspekt. Die deutschen TN finden zu Aussagen und Standpunkten, die sehr dichte Zeit bringt Menschen zusammen, die sich bisher nur über Internet kannten.

Das Gegenseitige eröffnet Horizonte und lässt eigene Überzeugungen kritisch beleuchten. Im Austausch über Glaubensfragen werden Standpunkte hinterfragt, gefunden, gefestigt.

4.1.1 Betrachtung

Eine sehr wichtige, intensive und tiefe Zeit durften wir miteinander erleben. Wir durften gegenseitig Ansichten und Seiten von anderen sehen, die ansonsten eher als privat gelten. Wir konnten uns füreinander öffnen um miteinander zu arbeiten, zu sehen und zu fühlen

5. Zum Programm:

Das, vor etwa zwei Jahren erstellte Tagungsprogramm wurde in den Zielen umgesetzt und eingehalten.

Als grobes Raster hatten wir folgende Themen:

5.1 Zeige wie du lebst:

- wie ist deine Stadt?
- Wie hat sich das Leben in Curitiba entwickelt?
- Lebens- und Arbeitsbedingungen

5.2 biblisches Thema (im Programm: Kunstaktion):

- anhand des biblischen Bildes vom Senfkorn (Markus 4, 30f)
- gemeinsame thematische Auseinandersetzung
- Vergleich und Gespräch über unterschiedliche Glaubensauffassungen
- Vergleich und Gespräch über unterschiedliche Glaubensstraditionen
- Gemeinsame künstlerische Umsetzung

5.3 Stichwort Globalisierung:

- Was bedeutet globales Handeln?
- Was meint der Begriff Global-Player
- Kann Transfair wirklich etwas zur Verbesserung der Lebenssituation beitragen?
- Das Bewusstsein dafür schaffen, dass unser (Konsum-)Verhalten, globale Folgen und Auswirkungen auch in Brasilien, hat.

5.4 Partnerschaft der beiden Kirchengemeinden mit dem dazugehörigen Hilfsprojekt:

- Was verstehen die beiden Gruppen unter der Partnerschaft?
- Was ist mit Hilfsprojekt?

5.5 Aufbau einer Schulpartnerschaft

- Zwei evangelische Schulen treffen aufeinander

5.1.1 Zu 5.1 –Zeige wie du lebst-:

Den deutschen Teilnehmerinnen ist Curitiba bisher nur Erzählungen bekannt. Sie kennen das Hilfsprojekt und die Partnerschaft. Bilder können aber doch nicht alles vermitteln.

Die Leitung, Martin Bindemann, war bisher schon 3Mal in Curitiba. Er interessiert sich dafür, wie sich das Leben und die Stadt weiterentwickelt hat.

Curitiba ist eine sehr fortschrittliche, beinahe europäische Großstadt. Curitiba ist die Hauptstadt des Bundesstaates Parana. Hier leben etwa 3 Mio. Einwohner. Curitiba, der Bundesstaat Parana und der Nachbarstaat St. Catharina sind besonders durch europäische Einwanderung geprägt. Die Kulturen und Traditionen haben hier sichtbaren Einfluss. So wurden in Curitiba Stadtviertel und Stadtparks von den großen Einwanderernationen angelegt. (Einwanderung aus Deutschland steht an Platz eins).

Gleich mit unserem Ankommen beginnen die Brasilianer damit, uns Curitiba zu zeigen. Mit Rundgängen durch einzelne Stadtviertel und Parks erklären und zeigen sie das Leben der Stadt. Wir werden an wichtige und historische Plätze geführt. Wir werden mit dem Verkehrs- und Sicherheitssystem vertraut gemacht.

Besonders ist hier die Unterbringung in Gastgeberfamilien zu erwähnen. Hier gab es dann die Gelegenheit in die Arbeitswelt der Gastgeber zu schauen. So konnten die deutschen Teilnehmer eine Tag mit in dem Betrieb / Arbeitsplatz des Gastgebers verbringen.

Wir sind in einer Sprachenschule. Mit Absolventen der Deutschkurse diskutieren wir über deutsche Geschichte.

Wir haben Gelegenheit, Bilder und Vorurteile von beiden Seiten zu bearbeiten. Wir erleben, dass, wenn der Begriff Deutschland fällt, bayrisches Ambiente, gepaart mit viel Bier gemeint ist.

Im Goetheinstitut Curitiba erfahren wir über die Situation deutscher Einwanderer. Wir treffen auf Menschen, die in 5-6 Generation in Brasilien leben. Außerdem treffen wir auf Menschen, die seit und für kurze Zeit hier leben, weil sie über Arbeitgeber hierher gesandt wurden.

5.2.1 Zu 5.2 biblisches Thema (im Programm: Kunstaktion):

Die Auffassung und der (Stellen-) Wert der Religion unterscheidet sich in beiden Gruppen erheblich. Während die deutschen Teilnehmer eher einen liberalen Ansatz haben, sehen die Brasilianer die Verbindung zur Religion sehr intensiv. Für unsere Gruppe ist die Art und Weise, wie die Gastgeber Religion leben und zeigen manchmal eine Herausforderung der Akzeptanz.

Wir erleben verschiedene Gottesdienste, sind zu einem Alpha-Kurs (Grundlagen der Glaubensbildung) eingeladen. Wir nehmen an Gebetszeiten teil. Wir diskutieren über missionarische Auffassungen und Ansätze. Wir erleben wir charismatischen Rednern ein Podium gegeben wird. Mit viel Skepsis regiert die deutsche Gruppe, mit Unverständnis dieser Skepsis regiert die brasilianische Seite. So entwickeln sich aber sehr spannenden Gespräche.

Die Frage nach dem (Stellen-) Wert der Religion eröffnet dann auch Fragen an das Menschenbild, Rollenverständnis von Frau und Mann, Bedeutung des ungeborenen Lebens,

Gemeinsam mit der brasilianischen Partnergruppe, die Junge Gemeinde in Novo Esperanca, gibt es weitere Treffen. Über die Zeit entsteht ein Sammelsurium gegenseitiger Kenntnis und Fragen. Es gibt Gelegenheit über die Fragen zu reden. Sowohl Zeiten der Reflektion, aber auch 1:1-Gesprächssituationen werden hier wichtig. Im Laufe der Zeit gelingt es, dass sich die beiden Gruppen annähern. Die vielen und regelmäßigen Treffen ermöglichen schließlich eine Begegnung auf gleicher Augenhöhe. Das ist dann auch die Grundlage für die Umsetzung der gemeinsamen Kunstaktion.

Durch die Auseinandersetzung mit dem Gleichnis vom Senfkorn (Markus 4, ab 30) werden verschiedene Themenkreise eröffnet. So erzählen wir über unsere Glaubensauffassungen, über die Bedeutung von (religiösen) Werten, über eigene Ziele, Verantwortung, Lebensweisen und die Rolle Gottes in unserem Alltag.

Über diese Fragen entstehen Gespräche, die weit über die thematischen Zeiten hinausgehen und uns bis heute erinnern, prägen und verändern.

In einer sehr kurzen Zeit ist es gelungen eine gegenseitige Offenheit zu erreichen. Wenn Menschen aus verschiedenen Kulturen und Traditionen, dann auch in verschiedenen Altersgruppen zusammentreffen, ist das nicht immer der Fall. Hier ist es gelungen, dass der Gedanke einer Partnerschaft ein Miteinander bedeutet, zu vermitteln und als Basis für die Gespräche zu erhalten. Gerade in der deutschen Gruppe ist die Frage nach der Bedeutung Gottes im Leben sehr unterschiedlich bewertet worden. Das wurde schon in der Vorbereitung auf diese Reise deutlich. Aber, wir haben uns dieses Thema dann mit Absicht gestellt. Sehr beeindruckend war in diesem Zusammenhang, die Entwicklung bei der brasilianischen Gruppe. War zu Beginn der Fragen eine scheinbare Einigkeit der Ansichten zu bemerken, konnten sich die brasilianischen Jugendlichen nach und nach öffnen. Das ist auch ein Erfolg und Lernergebnis.

5.3.1 Zu 5.3 Stichwort Globalisierung:

Was bedeutet globales Handeln? In welcher Verantwortung stehen wir? Brasilien, Soja, Regenwald, eine logische Reihe? Kann Transfair nachhaltige Entwicklung befördern? Was bedeutet fairer Handel vor Ort?

Mit solchen Fragen haben wir uns dem Thema genähert. Verschiedene Veranstaltungen, Exkursionen und Tagungspunkte sollten Antwort geben.

Wie oben erwähnt, gab es die Gelegenheit, einen Arbeitstag mit den Gastgebern zu verbringen. So war es möglich, z.B. bei den Firmen AjcK (bras. Computersoftware) Siemens und Volvo, sowie bei mittelständischen Betrieben Einblick zu bekommen.

Bei Volvo war es möglich, die automatisierte Produktion mit zu erleben. Techniker erwarteten uns und betreuten uns den gesamten Tag. 14 Minuten haben die MitarbeiterInnen Zeit, einen Volvo-LKW zusammenzubauen.

Siemens gab Einblicke in Arbeitsgestaltung. Eine Abteilung, die damit beschäftigt ist, Grundlagen für Verbesserung der Arbeitssituation zu schaffen.

Außerdem gab es Werksführungen bei Kraft und Bosch.

Bei beiden Firmen konnten wir sehen, hören und erleben, dass sich Philosophien der Arbeitgeber in den letzten Jahren sehr verändert haben.

Natürlich geht es um Profit. Es geht um Gewinne und Börsenkurse. Aber zugleich rückte die Lebensqualität der MitarbeiterInnen zunehmend in das Interesse. Es gibt Förderprogramme,

die mit Arbeitgebern und Gewerkschaften gemeinsam durchgeführt werden. Es wird, bei Neueinstellung, darauf Wert gelegt, dass eine Mitgliedschaft bei einer Gewerkschaft besteht. Soziales Engagement in Kinder-, und Jugendprojekten, Finanzierung sozialer Integrationsprojekten sind an der Tagesordnung.

Zum Stichwort Fairer Handel hatten wir die Gelegenheit eine Kooperative In Witmarsum zu besuchen. Vor mehr als 50 Jahren haben sich Menoniten in der Nähe von Curitiba, eben in Witmarsum, niedergelassen. Sie produzieren nach biologischen Gesichtspunkten. Ohne es zu wissen, setzt die Kooperative die Richtlinien des Fairen Handels um. Jetzt wollen sie das Siegel erhalten.

Über die Produktion er landwirtschaftlichen Produkte, wird Aufklärung in den Städten betrieben. So ist die Kooperative auf den Märkten vertreten. Zunehmend können Bio-Produkte auch in Supermärkten gefunden werden.

Witmarsum ist gleichzeitig die einzige Bio-Diesel-Produktion in Brasilien. Zu dieser Produktionseinheit gehört auch die Entwicklung eines LKW-Motors auf B-D-Basis. Dieses ist eine Kooperationsprojekt mit der Universität Parana.

Gerade an der Frage von Soja wurde uns (Europäern) deutliche gemacht, wie die Welt zusammenhängt. Auch die Bio-Produktion-Kooperative Witmarsum muss, um die Nachfrage decken zu können, genverändertes Soja produzieren. Seit zwei Jahren haben sich einige Bauern darauf eingelassen. Die sowohl logistischen wie mentalen Schwierigkeiten wurde in der Schilderung der Tatsache deutlich. Ebenso die Frage nach der Abholzung des Regenwaldes zum Gewinn neuer Anbaufläche war natürlich Thema.

Immer wieder war zu hören, dass es stimmt; in Brasilien wird Regenwald vernichtet für die Sojaproduktion. Auch am eigenen Beispiel wurde uns deutlich gemacht, dass Soja ein sehr wichtiges Produkt in der Weltwirtschaft geworden ist.

Aber, es wurde auch gesagt, dass es nicht um die brasilianische Wirtschaft geht. Es wurde sehr deutlich gesagt, dass wir Europäer, besonders wir Deutschen einen unablässigen Hunger nach Soja haben. Sowohl als Futterzusatz (sogar) –Ersatz, als Beigabe in Lebensmittel und Schokolade, ... , .

Theoretisch war uns das wohl bekannt. Aber, dieses an Ort und Stelle von einem Fachmann zu hören, war schon sehr besonders. Das hat uns die Augen unserer Verantwortung geöffnet.

Leider kam es dann nicht dazu, die (bereits im Fairen Handel anerkannten) Kooperativen in der Nähe von Foz do Iguaçu zu besuchen. Kurz vor unserer Ankunft dort, wurde uns eine Absage, wegen fehlender Kapazität der Mitarbeiter, erteilt.

Auch ein Bestandteil dieser Thematik wurde die Frage der Nachhaltigkeit. Wir waren in die Landesregierung des Staates Parana geladen. Ein Mitarbeiter gab Auskunft über Programme und Projekte im Bereich Soziales, Umwelt und Entwicklung.

Wir konnten hören und diskutieren, wir konnten unsere bisherigen Wahrnehmungen mit den Ist-, Ziel- und Wunschbeschreibungen abgleichen, äußern du zur Diskussion stellen.

Eine Exkursion nach Morretis eröffnet die Möglichkeit mit einem Internationalen Team von Naturwissenschaftlern zu treffen. Eine Besichtigung des Natur-Pfades (Regenwald-Trail) wurde von der Seite der Wissenschaftler verboten, da es mehr als 10 Dauerregen hatte. Der Trail wurde gesperrt. Aber Hintergrundinformationen und Fragen der Zusammenarbeit konnten dennoch erörtert werden. Besonders interessierte uns der Anteil der Bundesrepublik. Ein Gemeinsamen Förder- und Aufbauprogramm ermöglicht Kooperation von Universitäten. Austausch von Mitarbeitern, Wissen und direkte Wiederaufforstung d von Regenwaldgebieten ist hier der Inhalt.

5.4.1. Zu: 5.4 Die Partnerschaft der beiden Kirchengemeinden mit dem dazugehörigen Hilfsprojekt:

Die Kirchengemeinden in Kleinmachnow und Teltow (Region Teltow) haben eine Gemeindepартnerschaft mit der Kirchengemeinde Novo Esperanca in Curitiba. Gemeinsam wird ein Hilfsprojekt (Missao Barigui) in der Favela Barigüi verantwortet.

Zur Begegnung eingeladen wurde aus der Gemeinde NE. Die Jugendgruppe aus NE waren die Gastgeber. IE Mehrheit der Gastgeber, aber auch die Gemeinde NE hat einen Migrationshintergrund. Die Einwanderung erfolgte aus Europa. Speziell in Curitiba aus Deutschland, Italien und Russland. Die meisten Familien sind in der 5. Generation in Brasilien.

Die Unterbringung der deutschen Gruppe erfolgte in Privatquartieren, der TN aus NE. Unsere Gastgeber haben alle Programmpunkte miterlebt. Bei den einzelnen Programmpunkten waren nicht immer alle Gastgeber anwesend. Das hatte den intensiven Arbeitsaufwand als Grund (vgl. oben). Es waren aber immer mindestens fünf Gastgeber bei den Verschiedenen Programmpunkten anwesend.

Die brasilianische Gruppe hat eine, von der Gemeinde NE beauftragte, ehrenamtliche Leitung. Die gastgebende Gruppe war anteilig aus Frauen und Männern zusammengesetzt. Die CO-Leitung war eine Frau.

Unsere Teilnahme in der Gemeinde NE bezog sich auf Gottesdienste, Kursangebote, Gemeindeversammlungen, Frauenhilfe und Jugendabende.

Außerdem waren wir in dem gemeinsamen Hilfsprojekt. Erlebten Gottesdienste mit, besuchten Familien, die in dem Projekt gefördert werden und nahmen an einem gemeinsamen Volleyball(Spaß-)Turnier teil.

5.5.1 Zu 5.5 Aufbau einer Schulpartnerschaft

Als absolute Neuigkeit, wird der partnerschaftliche Kontakt und Austausch durch ein gemeinsames Schulprojekt ergänzt. Die Reise diente auch der Vorbereitung für diese Idee. In Kleinmachnow gibt es eine evangelische Schule. Ebenfalls Eine in Curitiba, von der Partnergemeinde mitorganisiert, das Colegio Martinus.

Die beiden Schulen werden diese Schulpartnerschaft gemeinsam aufbauen. Beginnend mit Briefkontakten einzelner Klassen, E-Mailkontakten der Lehr- und Leitungskräfte, Abgleich und Weitergabe von Projektmaterial (Geschichte, Geografie, ...), Gestaltung von Festen (Weihnachten, Ostern, ...). Später wird an einen Lehreraustausch im Sinn von Praktika und einem Schüleraustausch (Oberstufenjahrgänge) gedacht.

6. Programmziele und Erkenntnisse:

6.1 Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe

Ich möchte diese Frage mit dem Aspekt von demokratischen Bewusstsein verbinden.

In beiden Gruppen hat sich während des Programms und damit des Aufenthaltes sehr viel bewegt. Beide Gruppen hatten Zeit und Gelegenheit, ihren jeweiligen Alltag zu reflektieren, zu erklären, zu überdenken und (manchmal auch) zu relativieren. In welchen eingefahrenen Bahnen bewegen wir uns? Wie schaue ich auf die Welt? Was bedeuten Begriffe wie: Arbeit, Sicherheit, Wohlstand, ...?

Durch die gegenseitige Dialogbereitschaft war es möglich neben dem Aufnehmen von Informationen, auch immer das eigene Welt- und Lebensbild zu überprüfen.

6.2 Gender-Aspekte

Teilnehmende der deutsche Gruppe waren ausschließlich Frauen. Die Leitung war ein Mann, die Co-Leitung kam aus der Gruppe. Die Co-Leitung steht ansonsten auch in gemeindlicher Verantwortung, sie ist Mitglied im Gemeinde Kirchen Rat.

Zwar hatten sich auch Männer für die Begegnung angemeldet, allerdings war die Reisezeit dann doch eine ungünstige. Zeigte sich, dass Jugendliche in der Abiturstufe erheblichen Zeitdruck hatten. Auch der Studienbeginn mit Einführungsveranstaltung war Grund für einige Absagen. Letztlich hatte sich die Gruppe dann eben so zusammengesetzt.

Die brasilianische Gruppe hingegen war paritetisch besetzt. Auch hier war die Leitung männlich, die Co-Leitung eine Frau.

6.2.1 Lebensalter und Gruppe

Das Lebensalter beider Gruppen war gleich. Bei den deutschen Teilnehmerinnen waren 17jährige mit dabei. Sie besitzen eine JULEICA oder sind gerade dabei den Abschluss des JULEICA-Kurses zu absolvieren. Das Alter spielte zwar eine untergeordnete Rolle, wohl aber war zu merken, dass die persönliche Belastbarkeit bei den jüngeren TN noch nicht gegeben war. Bei einigen Programmpunkten und Veranstaltungszeiten entstand ein Eindruck von Überforderung.

6.3 Partizipation der Jugendlichen

In beiden Gruppen geschah und geschieht eine gemeinsame Vor- und Nachbereitung. Gerade die Zeit der Vorbereitung war sehr wichtig. Mit der brasilianischen Gruppe haben wir so das biblische Thema und die Fragestellungen des Programms entwickelt. Durch diesen Prozess haben sich beide Gruppen schon etwas im Vorfeld kennengelernt. Sie mussten sich, über E-Mail, aufeinander einlassen und sich gegenseitig fragend verstehen.

Wir hatten während der Durchführung Zeiten der Reflektion. Diese Zeiten wurden von beiden Gruppen gleichermaßen genutzt. Es gab immer eine gemeinsame und eine gruppeninterne Reflektion.

Die Erkenntnis, dass demokratisches Verhalten zwar längere Wege braucht, aber ein lohnendes Ziel vor Augen hat: nämlich Gemeinsam (Über-) Leben können, kam einer Teilnehmerin. Ich finde, dass dieser Satz eine tiefe Einsicht und Erkenntnis in sich birgt.

6.4 Erlebnisse

6.4.1 Blogtagebuch

Über die Zeit entstand ein Onlinetagebuch. Das wurde als Blog unter: www.junggemeinde-online.de // jgincuritiba veröffentlicht. Der Blog richtete sich insbesondere an Freunde und Familien, aber natürlich auch an Schulen und Lehrerinnen und Lehrer. Brauchten doch die Schülerinnen und Schüler eine Woche Schulbefreiung. Besonders hervorzuheben ist hierbei, dass die Eintragungen alle Stichpunktartig, also ohne große Erklärungen, versehen waren. Außerdem gab es die Möglichkeit zu kommentieren. Einige dieser Kommentare sind sehr spannend und intensiv.

6.4.2 Erlebnistourismus

Die anscheinend touristischen Erlebnisse waren immer nur Kombination mit Arbeitsinhalten. So ist das Natursteinreservat Villa Verda in der Nähe der Kooperative Witmarsum zu finden. Das Erleben der Wasserfälle von Iguazu wurde deshalb möglich, weil die Verabredung in einer nahegelegenen Transfairkooperative nicht zu stande kam. Als wir vor Ort ankamen, waren die verabredeten Mitarbeiter nicht anwesend. Wahrscheinlich hatten sie wichtige Gründe. Das war dann auch der einzig geplante Programmpunkt, der nicht stattfinden konnte.

Für uns war es sehr schade. Gerade unter der Überschrift des globalen Denkens und Handels, und weil die Kirchengemeinden in Teltow und Kleinmachnow aktiv am Fairen Handel beteiligt sind, wollten wir eine Transfairinitiative besuchen. Sehr schade.

6.4.3 Tagungsprogramm und Freizeit

Aufgrund des sehr intensiven Tagungsprogramms, täglich mindestens 9 Stunden, war die eigene freie Zeit sehr begrenzt. Die wenigen privaten Stunden wurden dann auch sehr intensiv genutzt. Es gab eine Vielzahl von Einzelgesprächen. Die Eindrücke des Erlebten und die Fragen, die von zu Hause mitgenommen wurden, brauchten einen Ausdruck.

6.4.4. Reflektion

Regelmäßig, alle zwei Tage, hatte die Gruppe Zeit der Reflektion. Hier wurde meistens doppelt gearbeitet. So hatten die beiden Gruppen die Zeit gemeinsam, dann aber auch jede Gruppe für sich.

7. Anlagen:

7.1 Berichte der Teilnehmenden

Anschließend finden sich Berichte der Teilnehmenden. Ich habe auf ein Kürzen verzichtet, damit der Kontext erhalten bleibt. In alphabetischer Reihenfolge:

7.1.1 Adam, Alexandra

Hallo Daniel (Anmerkung der Leitung: Daniel ist der Gruppenleiter auf brasilianischer Seite),

heute möchte ich dir meine Gedanken und Eindrücke von den 3-wöchigen Brasilienaufenthalt mitteilen und diesen für mich gleichzeitig reflektieren.

Als ich in Deutschland meine Sachen für die Reise packte, wusste ich bis dahin nicht was mich erwarten würde- weder vom Klima, von der Kultur, noch von den Menschen. Doch diese Fragen und deren Ungewissheit fanden schnell eine Antwort.

Ich habe liebenswürdige Menschen getroffen, die alles für uns getan haben. Das Gefühl „zu Hause zu sein“ machte sich schon in den ersten Tagen breit und war bei mir bis zum Ende vorhanden. Dazu beigetragen haben einerseits Caren und Wilgor (wo ich zusammen mit Clara untergebracht war), aber auch die Personen, die uns die meiste Zeit begleitet haben. Danke: Daniel & Felipe, Macolm & KiKi. Auch bei anderen Gasteltern einzukehren war jeder Zeit möglich und zeigte mir eine enge Verbundenheit.

Das vorbereitete Programm hatte viel zu bieten ohne das bei mir Langeweile aufkommen konnte. Ich fand es zwar sehr schade, dass sich der begleitende brasilianische Personenkreis auf nur 2 Leute beschränkte. Aber genauso weiß ich wie viel ihr arbeiten müsst. Das Kunstprojekt ist meiner Meinung etwas zu kurz gekommen, denn letztendlich haben wir nicht genügend Zeit gehabt es gemeinsam zu beenden. Der Gesprächskreis war für mich sehr wichtig, um euer Leben mit dem Glauben kennen zu lernen und zu verstehen. Ich hatte auch den Eindruck, dass nach diesem Austauschabend eine noch tiefere Beziehung zwischen uns stattfand und dadurch empfand ich diesen Austausch als sehr, sehr wichtig! Im Jahr 2010, wenn ihr zu uns nach Deutschland kommt, sollte auch dies ein regelmäßiger Programmpunkt sein. Ansonsten hoffe ich, dass ihr unser Kunstobjekt mit in euer Kirchenleben einbinden und euch darüber hinaus an unsere gemeinsame Zeit erinnert. Unser zweiter Schwerpunkt: Globalisierung integrierte sich sehr unauffällig in unserem Programm, was mir persönlich

sehr gut gefiel. So hatte man nicht den Eindruck, dass es noch einen weiteren Schwerpunkt in unserer Begegnungsreise einnimmt, wodurch ich die Ausflüge entspannter genießen konnte.

Begegnung- mit den Menschen und deren Kultur. Die Begegnung mit der Gemeinde und der „Nova esparanca“ - Jugendgruppe empfand ich als sehr distanziert. Es gab kein wirkliches Interesse an uns. Bei Gottesdiensten, verstanden wir nicht viel und im Anschluss nahmen nur wenige Kontakt zu uns auf. Dieses Gefühl wurde für mich aber durch die engeren brasilianischen und deutschen Freunde ausgeglichen und stellte für mich am Ende keinen negativen Punkt dar.

Unsere Gruppe gliederte sich die gesamte Zeit in zwei Grüppchen: Abiturienten und Studenten, was nicht weiter schlimm war, denn so konnte jede(r) seine Interessengruppe wählen. Auch unsere Gruppe hat einen entscheidenden Gruppenprozess durchgemacht. Unser Gruppenzusammenhalt verstärkte sich drastisch nach dem Überfall bzw. Überfälle. Wo sowohl wir Deutschen als auch deine Landsleute, die Brasilianer, dran zu knappern hatten. Durch diesen Vorfall haben wir uns gegenseitig Halt geben können und die Verbundenheit zu eurem Land wurde mir deutlich.

Die Zeit in Brasilien verging unglaublich schnell und so war mir am Abreisetag gar nicht richtig bewusst, dass ich so schnell nicht wieder hier sein werde. Erst in Deutschland nachdem sich mein Leben hier wieder organisiert hat, wurden mir die Erfahrungen noch einmal so richtig bewusst. Mir fiel es sehr schwer in meinem Heimatland wieder Fuss zu fassen und so brauchte ich fast 2 Wochen. In dieser Zeit beschäftigten mich meine Erinnerungen, aber auch Wünsche kamen zum Vorschein, die beim nächsten Mal vielleicht beachtet werden könnten. Ein besonders großer Wunsch wäre, dass die Unterkünfte in den Gastfamilien näher zusammen sind, sodass ein gegenseitiges Treffen besser gegeben ist.

Beim Reflektieren in unserer Reisegruppe und in den Vorbereitungen unseres Gottesdienstes –verbunden mit einem „Reisebericht“ verarbeiten wir ebenso unsere Eindrücke und versuchen diese an unsere Landsleute weiterzugeben. In 2 Wochen ist es nun soweit und ich bin gespannt, wie es in unserer Gemeinde ankommen wird.

Die Idee der Schulpartnerschaft mit der Martinus-Grundschule hat in unserer Grundschule auch Zuspruch gefunden und erste Erzählungen fanden durch Martin und mir schon statt. Nun heißt es aktiv werden und dranbleiben- das gilt auch für mich. Ich werde diesen Prozess mit Martin zusammen weiter begleiten!

Ich freue mich schon sehr euch 2010 bei uns begrüßen zu dürfen!

7.1.2 Franz, Annika

Warum wolltest du nach Brasilien?

Ich habe mich seit Beginn meiner Konfirmandenzeit für das Projekt „Missão Barigui – Kinder in die Schule“, das unserer Kirchengemeinde in Brasilien unterstützt, interessiert und es mit unterstützt. Als dann meine Konfirmandengruppe in der achten Klasse Projektträger wurde, bin ich dem Koordinationsteam (sogenanntes KO-Team) beigetreten und habe so das Projekt weiter über die Jahre begleitet. Damals stand für mich eigentlich schon fest, dass ich eines Tages mal nach Brasilien müsste, um mir alles vor Ort anzusehen und die Menschen, die in unserer Partnergemeinde oder in der Favela am Projekt beteiligt sind, kennenzulernen. Der Zeitpunkt des jetzigen Austausches war für mich geradezu optimal, da ich zum einen in die zugelassene Altersgruppe passte und zum anderen gerade die Schule abgeschlossen hatte und mich somit voll und ganz auf die Fahrt einlassen konnte.

Was hast du erwartet?

Meine Erwartungen an die Fahrt und an Brasilien sind in sofern nicht enttäuscht worden, als dass ich nicht wirklich welche hatte. Natürlich habe ich mich vorher im Internet und durch

Reiseführer über Brasilien und Curitiba im Speziellen informiert; außerdem hatten wir ja auch noch unsere regelmäßigen Vortreffen, durch die wir uns als Gruppe auf die Fahrt vorbereitet haben und bei denen wir einiges darüber erfahren haben, was so auf uns zukommen sollte. Aber ich glaube, dass ich mir einfach keine konkreten Vorstellungen gemacht und auch keine klaren Erwartungen gestellt habe, damit ich mit einer möglichst vorurteilsfreien und offenen Einstellung nach Brasilien gehen und mich wirklich ganz auf das Land, die Kultur, die Menschen und alles andere einlassen konnte, um so neue Erfahrungen und Eindrücke zu sammeln.

Wie war das Ankommen?

In Brasilien wurde ich dann auch förmlich mit solchen Eindrücken überschwemmt und am Anfang konnte ich es einerseits gar nicht fassen da zu sein, da alles so schnell ging, und andererseits war alles so anders und so neu, dass man eigentlich nur seine Augen aufreißen und staunen konnte. Dementsprechend hat es auch eine Weile gedauert, bis ich in Brasilien angekommen war, aber nur ein paar Tage, da man sich schnell an alles gewöhnte und die Menschen einen sehr herzlich willkommen heißen haben.

Gedanken zur Gastfamilie

Meine Gastfamilie hat mir auch sehr dabei geholfen, anzukommen und mich in Brasilien wohl und zu Hause zu fühlen. Alle vier –meine Gasteltern, mein Gastbruder und meine Gastschwester- waren sehr nett zu mir und haben sich gut um mich gekümmert und waren immer äußerst besorgt um mein Wohlergehen und meine Sicherheit. An dieses Bemuttert werden musste ich mich auch erst einmal gewöhnen, da ich normalerweise eher ziemlich selbstständig bin und alles selber in die Hand nehme.

Zu Beginn war ich noch leicht besorgt, wie das mit der Sprachbarriere klappen sollte, da meine Gasteltern ausschließlich Portugiesisch sprachen und nur meine Gastgeschwister Grundkenntnisse in Englisch besaßen, aber den ganzen Tag bei der Arbeit und in der Uni waren. Ich konnte meine Sorgen aber ziemlich schnell zerstreuen und die Erfahrung machen, dass man sich auch gut mit Händen, Füßen und Gesichtsausdrücken verständigen kann. Außerdem waren meine Gasteltern auch immer sehr bemüht, alles auf Portugiesisch zu benennen, so dass ich einiges lernen konnte. Sie haben sich dann auch immer unheimlich gefreut, wenn ich wieder ein neues Wort gelernt und gebraucht hatte.

Ich war also sehr zufrieden mit meiner Unterbringung und mit meiner Gastfamilie. Nur zum Schluss der Reise kam es, glaube ich, irgendwie zu Missverständnissen zwischen meinen Gasteltern und mir. Leider habe ich nicht ganz verstanden, was genau das Problem war und ich konnte aufgrund der Sprache auch nicht mit ihnen darüber reden und es klären. Ich bin also ein wenig verwundert über die Art und Weise wie wir auseinandergesprochen sind und hoffe sehr, dass ich meine Gastfamilie nicht verärgert habe. Denn sie waren sehr nett zu mir und ich bin ihnen dankbar, dass sie mich für die drei Wochen bei sich aufgenommen haben.

Gedanken zum Programm

Unser Programm, das wir in Brasilien hatten, war ziemlich umfangreich und wir waren eigentlich rund um die Uhr beschäftigt. Man kann schon sagen, dass das teilweise ziemlich anstrengend war, aber dadurch dass wir so viele unterschiedliche Dinge gesehen und unternommen haben, wurde es niemals eintönig oder langweilig. Ich fand es auch besonders gut, dass wir einerseits auch Zeit nur für unsere Gruppe eingeplant hatten, um uns über unsere Eindrücke auszutauschen, und andererseits auch Zeit für ganz Alltägliches, wie zum Beispiel das Bowlen oder der Nachmittag im Park, mit der Jugend dort vorgesehen war, so dass wir sie besser kennen lernen konnten.

Unsere zwei großen Themen oder Projekte, Kunstaktion und Globalisierung, fand ich sehr interessant und gut umgesetzt.

Besonders beeindruckt hat mich bei der Kunstaktion, dass wir ein so ernsthaftes und gutes Gespräch führen konnten, trotz der Sprachenvielfalt. Es war einfach unglaublich, wie gut wir uns verstanden haben und wie ähnlich die Ansichten doch waren. Auch wenn wir von unserem ursprünglichen Vorhaben ein wenig abweichen mussten, fand ich doch die gesamte Kunstaktion sehr gut von uns und mit den Brasilianern zusammen behandelt und ausgeführt! Unsere Besuche in Wittmarsum, bei Kraft und bei der Arbeitsstelle unsere Gastgeber waren sehr interessant und haben einen guten Einblick in das Arbeitsleben der Brasilianer gegeben und uns Probleme der Brasilianer vor Augen geführt, für die eigentlich wir, die Europäer verantwortlich sind.

Die Besuche in der Favela haben bei mir aber die tiefsten Eindrücke hinterlassen. Durch meine Arbeit im KO-Team wusste ich eigentlich schon, was mich dort erwarten sollte, aber es ist etwas ganz anderes plötzlich da zu sein, alles zu sehen und die Menschen persönlich zu treffen. Einerseits war ich ziemlich geschockt über die Armut und über das Wenige, mit dem manche Menschen für ihr Leben und ihre Familien auszukommen haben. Andererseits war ich sehr erstaunt, wie stark diese Menschen sind und wie sie es schaffen sich trotzdem ihr kleines, gemütliches „Reich“ einzurichten und glücklich zu sein. Die Freundlichkeit, Offenheit und Warmherzigkeit, mit denen wir in der Gemeinde der Favela empfangen wurden, waren einfach unglaublich!

Gedanken zu unserer Gruppe

Ich fand, dass unsere Gruppe gut zusammengepasst hat und dass wir uns auch sehr gut verstanden haben. Durch die Vortreffen in Deutschland kannten wir uns schon besser, aber ich glaube, das richtige Kennenlernen und Zusammenwachsen hat erst in Brasilien stattgefunden.

Obwohl der Altersunterschied nicht besonders groß war, konnte man doch teilweise eine Trennung der Jüngeren und etwas Älteren ausmachen, was ich aber nicht als negativ empfunden habe.

Der Zusammenhalt in der Gruppe war sehr gut und jeder hat sich um seine Mitmenschen gekümmert. Ich habe mich in der Gruppe sehr gut aufgehoben gefühlt!

Gedanken zur Gastgebergruppe/Jugend

Die brasilianische Jugend war einfach fantastisch und ich glaube, dass wir alle sehr, sehr gute Freunde gefunden haben! Schon nach wenigen Tagen waren wir uns alle so vertraut und haben die Zeit wirklich sehr genossen. Ich fand es sehr schön, wie sehr sich die Brasilianer um uns gekümmert haben und wie viel Spaß wir zusammen hatten. Besonders beeindruckend fand ich auch, dass die Brasilianer trotz ihres sehr anstrengenden Uni- und Arbeitsalltags so viel Zeit für uns gefunden und teilweise wirklich jede freie Minute mit uns verbracht haben.

Gedanken zur Gemeinde

Unsere Partnergemeinde hat uns ein sehr herzliches Willkommen bereitet und uns in ihrer Mitte aufgenommen. Ich habe mich in dieser Gemeinde sehr wohl gefühlt, obwohl ich einwenden muss, dass es einige Probleme mit verschiedenen Auffassungen und Ansichten gab. Ich glaube aber, dass das auch darauf zurückzuführen ist, dass die Gemeinde sich im Moment in einer schwierigen Phase befindet und erst einmal vieles für und mit sich klären muss.

Eigenes Fazit

Ich habe unsere Zeit in Brasilien in vollen Zügen genossen und bin sehr, sehr froh, dass ich mich für eine Auszeit nach der Schule entschieden habe und mitgefahren bin. Dadurch dass ich mich nicht auf die Schule oder die Uni konzentrieren musste, konnte ich Deutschland sozusagen völlig hinter mir lassen und mich ganz und gar auf alles Neue einlassen. All die Eindrücke und Erfahrungen haben mich doch sehr bereichert und alle Probleme und Hindernisse, die mir dort begegnet sind, haben mich innerlich wachsen lassen. Ich glaube auch, dass ich mich in Brasilien sehr verändert habe und hoffe, dass ich einiges von der offenen und warmherzigen Mentalität der Brasilianer mitgenommen habe.

Der Abschied ist mir, wie auch allen anderen, sehr schwer gefallen und ich glaube, dass wir uns alle sehr vermissen. Ich bin aber sehr dankbar dafür, dass ich all diese Erfahrungen machen und Beziehungen und Freundschaften aufbauen konnte.

Es war eine unglaubliche Zeit und für mich steht auf jeden Fall fest, dass ich wieder hin muss!

7.1.3 Karal, Nadine

Irgendwann kurz vor den Sommerferien diesen Jahres empfing mich Martin, ich war noch nicht mal IM JG-Garten, mit den Worten: „Willst du mit nach Brasilien?“ – so oder so ähnlich zumindest. Ich war lang nicht bei der JG und hatte scheinbar einiges nicht mitgekriegt. Ich erfuhr dann nach und nach von dem Projekt und der Reise. Das Ganze war ja eigentlich schon in Sack und Tüten – zumindest was die Mitreisenden betraf – nur war Jared abgesprungen und so bekam ich also die Möglichkeit mit zu fliegen. Ich war mir nicht gleich sicher, mal eben für drei Wochen nach Brasilien zu reisen ist immerhin keine kleine Entscheidung, und Martin gab mir drei Tage Zeit zum Überlegen. Ich zweifelte, ob es eine gute Idee sei, jetzt da es schulisch so stressig ist wegen des Abiturs. Außerdem war ich noch nie länger als eine Klassenfahrt, die ja bekanntlich fünf Tage dauert, weg von zu Hause. UND ich hatte keinen Reisepass. Nun ja ich überlegte hin und her und entschloss mich schließlich zum Mitfahren, weil der Drang eine so andere Kultur kennen zu lernen doch größer war als die Sorge nicht in der Schule sein zu können. Ich sagte Martin also Bescheid und die Sache mit dem Reisepass wurde dann auch erledigt, sowie die provisorischen Gelbfieber und Hepatitis-Impfungen.

Ich muss sagen, dass ich eigentlich alles anders erwartet hatte, als es dann war. Ich hab mir im Voraus natürlich Gedanken gemacht, wie die Menschen aussehen, wie sie *sind*, wie sie leben und arbeiten. Auch wie die Stadt aussehen könnte oder die Natur und die Tiere. Brasilien ist schließlich doch ziemlich weit weg. Ebenfalls hab ich mir die Kunstaktion anders vorgestellt und dachte, dass unsere dortige „Partner-Gruppe“ mehr aus Jugendlichen besteht.

Schon die Anreise war sehr beeindruckend, aber mit Sicherheit noch stärker war der Eindruck der Menschen die uns dort empfangen haben. Sie waren so offen und unbeschwert. Unbelastet von irgendwelchen Vorurteilen uns gegenüber - immerhin waren zumindest Teile unserer Gruppe völlig fremd für sie. Und sie für uns natürlich auch.

Es dauerte nicht lange, bis sich jeder mit jedem verstand. Auch wurde die Beziehung unter uns Reisenden immer enger, durchaus verstärkt durch Situationen wie den Überfall oder die Gottesdienste in der Favela bei Felipe.

Das touristische Programm und das gute Wetter, das wir genossen, konnten uns nicht ablenken von den schlimmen Dingen die wir sahen. Die Armut der Menschen und der Preis, den sie leisten müssen um leben zu können ist ein deutlich höherer als hier, wenn man hier in Deutschland überhaupt davon reden kann, dass jemand etwas leisten muss schlicht und einfach um zu überleben. Der Lebensstandard allgemein ist ja sehr viel niedriger als hier. Selbst Familien, in denen mehrere Mitglieder Akademiker sind, leben lange nicht so, wie der Durchschnitt hier in Kleinmachnow wohnt.

Von den Lebensverhältnissen in der Favela gar nicht zu sprechen. Aber dort war es besonders und unwahrscheinlich beeindruckend zu sehen, wie die Menschen trotz Armut und vor allem trotz dieser Perspektivlosigkeit nicht aufgeben. Wie sie sich und ihren Familien ein schönes Leben zaubern, in so unschöner Umgebung und unter so schwierigen Umständen.

Außerdem fand ich es sehr bemerkenswert, wie die Kinder und Jugendlichen morgens bis nachmittags arbeiten gehen, also einen Full-Time-Job haben und **gleichzeitig** abends in die Schule oder die Universität gehen. Es ist für Viele, den ich das hier erzählt habe nicht vorstellbar und gleichzeitig erschreckend, dass die Menschen dort gar keine andere Möglichkeit haben. Gleichzeitig ist es beeindruckend, wie sich die Jugendlichen dazu motivieren. Genauso, wie es erschreckend ist feststellen zu müssen, dass sie gar keine andere Wahl haben, wenn sie später Geld verdienen wollen, welches sie am Leben erhält. Da es in Brasilien keine (oder nur wenig für einen Teil der Menschen) Subventionen durch den Staat bei Arbeitslosigkeit gibt. Sie verlieren ihr zu Hause, ihr Auto, unter Umständen ihre Familie und haben kein Geld für Essen.

Mit das Schönste an der Reise war, zu sehen, wie die Menschen ihr Leben trotzdem es so hart ist genießen und wie unglaublich freundlich, hilfsbereit und vertrauensvoll sie anderen Menschen begegnen.

Wir waren auf Grund dessen, dass die meisten Brasilianer aus unserer Partner-Gruppe so viel beschäftigt waren häufig mit den Gleichen unterwegs. Das war aber nicht unbedingt schlecht, da wir so zum Beispiel zu Maikon, Daniel und Felipe engere Kontakte knüpfen konnten. Über unsere Kunstaktion hatte ich gedacht, dass wir sie mit Kindern aus der Favela durchführen und nicht wie dann mit den Mitgliedern unserer Partner-Gemeinde. Das war dann so aber auch besser, da die ja unsere Hauptansprechpartner waren und wir mit ihnen auf Grund ihres starken Glaubens auch sehr ausführlich über das Gleichnis des Senfkorns diskutieren konnten.

Im Nachhinein kann ich sagen, dass ich an keinem einzigen Punkt der Reise bereut habe mitgefahren zu sein. Die Tage waren voller Erlebnisse, voller schöner und unschöner Eindrücke, aber auf jeden Fall unvergesslich. Brasilien und vor allem die Menschen dort haben mich auf jeden Fall verändert und ich denke häufig an die Zeit. Viele Dinge betrachte ich eindeutig aus einer anderen Perspektive als vorher und ich glaube, dass jeder aus unserer Gruppe sein Leben lang von den Erfahrungen profitieren kann, die er auf unserer Reise gemacht hat.

7.1.4 Letsch, Anna

Für mich war es seit dem Jahr 2004 klar, dass ich das nächste Mal mit nach Brasilien fahren würde, denn 2004 waren die Brasilianer bei uns in Kleinmachnow. Damals habe ich an dem Programm teilgenommen und die Brasilianer kennen gelernt als unglaublich nette, herzliche Menschen. Und da ich über die vier Jahre mit ein paar der Brasilianer sogar noch Kontakt gehalten hatte und sie in erster Linie gerne wieder sehen wollte, habe ich mich sofort angemeldet, als es klar war, dass wir im Oktober 2008 nach Curitiba fliegen würden. Ich wusste nur aus Erzählungen, dass Brasilien ein sehr spannendes und landschaftlich wunderschönes Land war. Vor der Reise habe ich mich vor allem darauf gefreut, die Brasilianer wieder zu sehen, einen neuen Kontinent, ein neues Land und eine neue Kultur und Menschen kennen zu lernen. Außerdem wusste ich, dass wir die Favelas besuchen und auch gemeinsam an einem Kunstprojekt arbeiten würden und auch darauf war ich gespannt. Ansonsten hatte ich stressbedingt vor der Reise nicht besonders viel Zeit, mich wirklich auf die drei Wochen vorzubereiten und hatte deswegen auch keine Ahnung, wie eindrucksvoll und unvergesslich diese Zeit werden würde.

Nach der langen Anreise war die Wiedersehensfreude natürlich groß und auch das erste Treffen mit unbekanntem Mitgliedern der Gemeinde.

Wir waren über die Wochen in Gastfamilien untergebracht. Manche sprachen englisch und deutsch, viele allerdings nur portugiesisch, weswegen sich die Kommunikation manchmal etwas schwer gestaltete.

Trotzdem war das allererste was mir auffiel, diese brasilianische Mentalität, die sich von der deutschen ziemlich unterscheidet. Die Menschen dort sind so warm und herzlich und egal ob bekannt oder unbekannt, man wird immer mit Küssen und Umarmung begrüßt.

Und wenn man diese „Behandlung“ selbst erfährt, wird einem plötzlich klar, wie anders das in Deutschland doch ist. Natürlich kann man nichts pauschalisieren, aber ich finde, dass die Menschen einem in Deutschland viel distanzierter gegenüber treten.

In Brasilien durfte ich erfahren, dass es gar nicht so schwer und viel angenehmer ist, mit Freundlichkeit und Entgegenkommen eine Atmosphäre der Herzlichkeit zu schaffen.

Das war auch der Grund, warum wir uns in unseren Gastfamilien und in der Gemeinde schon nach einem Tag fast wie zu Hause gefühlt haben, weil das Leben mit den Brasilianern so unkompliziert war.

So eine Mentalität mal spüren zu dürfen, gehört zu den stärksten Erfahrungen aus dieser Zeit und hat dazu geführt, dass ich die Welt jetzt ein bisschen anders sehe, weil ich hier in Deutschland oft in bestimmten Situationen daran denken muss, wie anders die Brasilianer sich doch jetzt verhalten würden.

Eine zweite sehr eindrucksvolle Erfahrung, war das Erleben der brasilianischen Natur.

Wir haben Ausflüge in den Regenwald gemacht und zu den größten zusammenhängenden Wasserfällen der Welt und in Naturparks mit tausend Jahre alten Steinformationen. Ziemlich atemberaubend und toll erleben zu können, wie die Welt auch aussehen kann.

Allerdings war unser Programm nicht touristisch gestaltet. Es war teilweise ziemlich anstrengend und ich war immer sehr müde, aber jeder Tag hat sich gelohnt, wegen all dieser neuen Eindrücke die man täglich gewonnen hat.

Ab und zu kam es mir aber so vor, als wären es einfach zu viele Eindrücke, um sie zu verarbeiten. Wenn man ständig neue Dinge sieht und erlebt und kennenlernt, braucht man erstmal Zeit, um zu verstehen. Und diese Zeit hatte ich oft nicht, weil es jeden Tag aufs Neue losging.

Das meine ich aber nicht unbedingt negativ, denn ich fand das Programm so wie es war genau richtig und ich könnte jetzt nicht sagen, dass mir irgendwas gefehlt hat. Außerdem habe ich jetzt zu Hause genug Zeit, um über Brasilien nachzudenken, zumal ich dort auch Tagebuch geführt habe.

Wie gesagt, war die Reise kein Touristenurlaub. Deswegen finde ich es auch unglaublich wichtig, dass wir auch andere Seiten von Brasilien kennengelernt haben. Ziemlich am Anfang der Reise wurden drei Freundinnen und ich ausgeraubt und mit Waffe bedroht. Das hört sich vielleicht schlimm an, aber ehrlich gesagt, bin ich froh, dass das passiert ist, denn so was gehört zu Brasilien eben dazu.

Genauso wie die Favelas. Auch die haben wir kennengelernt. Der Tag, an dem wir das Armenviertel besucht haben, hat mich wirklich geprägt und als Mensch verändert. Ich habe vorher noch nie solche Armut gesehen. Wir haben die Familien in ihren Häusern besucht und obwohl die Leute dort hart arbeiten, leben sie teilweise viel schlechter, als Hartz 4 Empfänger in Deutschland.

Und obwohl sie umgeben sind von Armut, Kriminalität und Drogen, halten sie an ihrem christlichen Glauben fest, viel stärker und eindrucksvoller, als ich es je erlebt habe.

Der Gottesdienst, den wir in der Favela besucht haben, ist für mich die krasseste Erfahrung aus Brasilien.

Die unterschiedlichen Auffassungen von Glauben, waren generell ziemlich zentral, während unseres Aufenthalts.

Wir Deutschen haben mit den Brasilianern darüber diskutiert, und daraus ist letztendlich auch unser Kunstprojekt entstanden.

Nach den drei Wochen fiel es mir ziemlich schwer, mich zu verabschieden. Trotzdem war es schön wieder nach Hause zu kommen und Zeit zu haben, in Ruhe über Brasilien nachzudenken.

Die drei Wochen in Brasilien gehören auf jeden Fall zu den besten drei Wochen meines Lebens und ich möchte keine Erfahrung davon missen.

7.1.5 Schreyer, Julianna,

Fragt mich jemand, wie es in Brasilien denn so war, fehlen mir zunächst immer die Worte. Ich hole tief Luft und sage: "Beeindruckend und prägend".

Dies sind womöglich die besten Worte, um diesen Aufenthalt in zwei Adjektiven zusammenzufassen.

Der erste Eindruck, den dieses Land bei mir hinterließ, war die Armut. Schon auf der Fahrt vom Busbahnhof in unsere Partnergemeinde wurde mir bewusst, dass ich mich jetzt für 3 Wochen in einer anderen Welt befinden werde.

Ich hatte keine Angst davor. Viel größer war die Neugier auf meine eigene Reaktion. Schon durch die Medien kennt man den Unterschied zwischen Südamerika und Europa. Doch erlebt man dieses völlig andere Volksbewusstsein am eigenen Leib, ist es eine viel prägnantere Erfahrung.

Ich war süchtig nach allem, was neu und ungewohnt für mich war und wollte mehr über die Menschen und deren Mentalität und Lebensweise erfahren.

Gut war, dass wir bei brasilianischen Familien untergebracht waren und dadurch das Leben in Curitiba nicht als Tourist sondern mehr als Inländer mitbekamen.

Nun könnte eine Reihe beeindruckender Momente folgen, die mich bis zum Ende der Reise Stück für Stück, Tag für Tag geprägt haben. Denn: jeder Tag war etwas Neues. Manchmal fühlte ich mich wie ein kleines Kind, das unwissend durch die Welt läuft und jeden Baum, jeden Käfer und alles andere wie eine Neuentdeckung betrachtet.

Das einprägsamste war jedoch der Tag in der Favela.

Zunächst wurden wir von Felipe durch die Favela geführt und 3 Familien vorgestellt.

Zugegeben habe ich alles erst äußerst passiv aufgenommen. Ich wusste nicht, wie damit umzugehen war. Mit dem Gedanken an die eigenen warmen und geordneten vier Wände im Hinterkopf. Ich habe schon einige Slums gesehen, doch immer als Tourist. Nie hatte ich die Möglichkeit das Leben und die Mentalität eines Menschen, der in einem Haus wohnt, das wir hierzulande als mehr als Gartenschuppen bezeichnen würden, am eigenen Leib zu spüren und mitzukriegen.

Wenn ich so zurückdenke, machte mich das alles sehr still, doch direkt nachdenken konnte ich nicht darüber.

Schließlich wurden wir zurück zur Mission Barigüi gebracht, die Gemeinde der Favela, in der Felipe Pfarrer ist, wo für uns ein Gottesdienst gestaltet wurde. Die Jugendlichen der Mission, hatten sich -typisch für die südamerikanische Gottesdienste- einen Tanz sowie ein Theaterstück in Form von Pantomime ausgedacht.

Dieses Theaterstück war jedoch etwas ganz besonderes. Da wir keine Portugiesisch sprachen, stellten sie alles durch Gesten dar: ein Mädchen wird von Jesus durch das Leben geführt und erhält durch ihn Einblick in die Schönheit der Welt. Bald aber wird es von negativen Einflüssen, wie Drogenkonsum, Schönheitswahn und Gewalt von Jesus abgelenkt. Schließlich überwindet sie sich diesen Einflüssen zu trotzen und wird mit Hilfe Jesu Christi befreit von den negativen Einflüssen.

Wäre uns das von einer Gruppe unserer Gemeinde in Deutschland vorgetragen worden, so hätte es mich nicht annähernd so berührt, wie es das in dem Moment getan hat. Das, was sie uns da präsentierten, war ihr Leben, ihr Leid, das sie mit solcher Intensität uns vermittelten, dass es uns durch und durch ging.

Schaue ich nun auf meine Aufzeichnungen, fällt mir auf, wie viel ich pro Tag dazu gelernt haben muss. Wir haben von den Brasilianern etwas vermittelt bekommen: Die Wertschätzung des Gegenüber, Aufrichtigkeit und ein Selbstbewusstsein, das von innen und nicht vom Materiellen herrührt. Mein Blickwinkel auf die Welt, in der ich in Deutschland lebe, hat sich seitdem geändert und seit dem Aufenthalt habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, zumindest das Brasilianische Bewusstsein Menschen zu vermitteln, die nicht dort waren. Es war eine einmalige Chance und diese zu nutzen war trotz schulisch problematischer Umstände, war die beste Entscheidung, die ich fällen konnte. Ich wünsche wirklich mehr Leuten, so etwas erleben zu können. Denn trotz ausführliche Erzählungen ist es etwas anderes, als es am eigenen Leibe zu erfahren.

7.1.6 Schulze, Lilian

Im Jahr 2005 habe ich, damals von 15, Bilder von der Gruppe JGlern gesehen, die nach Brasilien gefahren sind, um in einer Favela Curitiba ein Haus für eine Familie zu bauen. Mich faszinierten die Bilder, die sie mitgebracht hatten, die Aufnahmen von den Bushaltestellen, den Spaziergängen durch den Regenwald, den Bauaktionen. Damals schwor ich mir in meiner Begeisterung, irgendwann auch mal nach Brasilien zu fahren. Als ich Mitte letzten Jahres dann die Möglichkeit hatte, mich für die Fahrt nach Curitiba im Oktober 2008 zu bewerben habe ich ohne langes Zögern das Anmeldeformular unterschrieben. Ich wollte die Faszination dieses Landes fern ab von Deutschland unbedingt selbst aufnehmen, es erleben, mit eigenen Augen sehen, Ohren Hören, Herzen fühlen. Die Vorstellung, durch eine Gruppe von Menschen, 1000de km entfernt von uns, mit Südamerika, Brasilien verbunden zu sein, faszinierte mich.

Trotz großer organisatorischer Probleme schaffte ich es, meinen Traum in ein Ziel umzuwandeln, und entdeckte mich irgendwann in einem Flugzeug sitzend auf dem Weg in die Fremde.

Bei meinen Beschreibungen der Eindrücke in diesem Land, muss ich die ersten drei Tage auslassen. So lange brauchte es, bis ich mich von dem Flug und der Zeitumstellung erholt hatte, und vor allem bis meine Seele mich fern ab meines normalen Wirkungskreises einholte. Da war ich nun, in einer fremden Welt, die mir doch gar nicht so unbekannt erschien. Die Menschen sprachen zwar eine Sprache, die ich nicht kannte, sie hatten zum Teil eine dunklere Hautfarbe, aber auch sie machten Spaziergänge und Picknicks in Parks, auch sie fuhren mit dem Bus zur Arbeit und surfen am Abend im Internet. Doch trotzdem waren da Unterschiede. Zum einen wirkten sie sehr warm. Ob das an dem guten, fast zu gutem Wetter in Curitiba lag? Sie strahlten einen an, wenn man verlegen in ihre neugierigen Gesichter lächelte. Sie boten einen unanständig viel Essen an- welches unmöglich lecker war, sie schlossen ihre Häuser drei Mal ab und lebten hinter hohen Zäunen, trugen enge, figurbetonte Kleider, tanzten Forró, fuhren entweder teure Sportwagen oder auseinander fallende Autos aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts. Die einen kauften sich Kleider für 1000 Real, andere klauten Essen für 2 Real. Sie lebten in Häusern an Klippen mit weiten Ausblicken, oder sie überschauten die Straßen ihrer Favela von den zerlöcherten Dächern ihrer Hütten aus. Sie hatten vier aggressive Wachhunde oder ein kleines Kräutergärtchen hinter einem rostigen

Gartentor. Sie schliefen mit Angst vor dem nächsten Tag, die einen, weil sie kein Brot mehr hatten, die anderen, weil ihre Aktien immer weniger wert wurden. In hochmodernen Bussen und Straßensystemen fing man bei Abenddämmerung an schneller zu laufen, um nicht unnötig in das Interesse von Dieben zu geraten.

Das Problem beim Eintauchen in andere Kulturen ist, dass man nur eine Idee von dem bekommt, was sie bedeuten, in sich tragen, welches ihre Geschichte ist, ihre Philosophie. Man wird sozusagen mit Eindrücken überhäuft und verpasst es, diese zu ordnen, sie zu verstehen. Es wäre aber auch unrealistisch zu glauben, dies in einem dreiwöchigen Besuch zu bewerkstelligen.

Nach meiner Ankunft in Deutschland wurde ich gefragt, ob sich meine Erwartungen, die ich an die Brasilienfahrt gestellt habe, erfüllt hätten. Jein. Zum einen hätte ich nicht gedacht, dass da wirklich Menschen am Bahnhof stehen, um uns abzuholen. Natürlich wussten wir alle um Daniel und Co, die auf uns warteten, aber das Gefühl dies bestätigt zu sehen, die Tatsache, dass es gleiche Gedanken über 1000de von km gibt, die da gemeinsam rotieren, die Erfahrung, dass Freundschaften und Liebe zwischen zwei Welten, die zwar verschieden aber auch so ähnlich sind, entstehen, ist sagenhaft. Mein Problem war aber wahrscheinlich, dass ich das Bild der am Haus bauenden JGler in Brasilien noch vor Augen hatte. Ich bin mit dem Gedanken nach Brasilien gefahren, dass ich etwas aufbauen werde, mit meinen Händen, mit den JGlern aus Curitiba. Am Ende entstand kein Haus, sondern ein Baum der Hoffnung. Ich hätte mehr Zeit gebraucht, diesen Baum gemeinsam mit den neugewonnenen Freunden aufzubauen, um ihn besser zu verstehen, um in mehr in meinem Herzen tragen zu können als etwas, dass WIR mit unseren Händen aufgebaut hätten. Dies wäre dann nicht wirklich der Baum, aber das gegenseitige Verständnis gewesen. Und ja, wir haben es ja gemacht, es ist etwas entstanden. Ich hätte mehr Zeit dafür gebraucht. Stattdessen erinnerte mich der Aufenthalt in Brasilien oftmals eher an eine Rundtour- durch die Natur, die Gesellschaft und Wirtschaft Curitiba. Ich will diese Zeit nicht missen und ich weiß nicht, welchen Teil dieser drei Wochen ich stattdessen mit einer intensiven Arbeit an einem gemeinsamen Verstehen eingetauscht hätte. Ich spüre nur, dass da noch sehr, sehr viele Fragen in mir sind, die ich zwar nicht in Worte zu fassen vermag, aber die dennoch als Gefühl der Unvollständigkeit in meinem Gedanken an Brasilien existieren.

Die wohl beste Vorraussetzung, sich noch einmal in das Flugzeug nach Übersee zu setzen.

7.1.7 Stechel, Romeike

Unser dreiwöchiger Aufenthalt in Curitiba begann, von den Rahmenbedingungen her, vom Moment unserer Ankunft am Busbahnhof sehr positiv, da die erste Begegnung überaus herzlich war und ein Gefühl einer jahrelangen Freundschaft aufkam. Diese Eindrücke wurden durch die Verteilung auf die Gastfamilien gestärkt. Dieser Organisationsschritt war außerdem besonders hilfreich, um einen direkten und unverfälschten Einblick über das Wirkliche brasilianische Leben und deren Tagesablauf zu erhalten. Es ergab sich dadurch die Möglichkeit ein Vergleich mit dem eigenen Leben/ Tagesablauf, beziehungsweise mit dem regelhaften, was aus Deutschland bekannt ist gegenüberzustellen.

Auch ermöglichte uns das von den Brasilianern erstellte Tagesprogramm einen weiteren Einblick in deren Lebensweise. So lernten wir zum Beispiel in der ersten Woche das Stadtgebiet näher kennen. Wir konnten uns dadurch einen besseren Überblick über Curitiba machen.

Ein weiterer Punkt, der meinerseits hervorgehoben werden muss ist, dass durchgehend ein brasilianischer Ansprechpartner mit deutschen Sprachkenntnissen an unserer Seite war.

Dadurch stand uns ein ständiger Übersetzer in jeglichen Lebenslagen zur Verfügung, was als sehr hilfreich bewertet werden kann. Wir lernten so Land und Leute besser kennen. Es wurde uns ebenfalls ein Einblick in das historische und traditionelle Brasilien ermöglicht, in dem wir das Oscar Niemeyer Museum besuchten und uns im Musikkonservatorium traditionellen Klängen widmeten. Unsere brasilianische Begleitung erhöhte sich je nach nachlassender Arbeitsbeanspruchung, wodurch das Verhältnis immer mehr ausgebaut werden konnte.

Schade war innerhalb der gesamten Zeit, dass eines der beiden Hauptziele, die Arbeit an der Kunstaktion, aufgrund von Strukturänderungen auf brasilianischer Seite innerhalb des Programms sehr kurz kam. Grund hierfür war die Auflösung der dortigen Jugendgruppe. Dies erfolgte kurze Zeit vor unserer Ankunft. Ohne den organisatorischen Einsatz des dortigen Projektleiters, welcher stark hervorzuheben ist, wäre eine Realisierung, wie sie letztendlich stattfand nicht möglich gewesen. Anders als ursprünglich im Programmablauf vorgesehen, ließen sich mehr Projekttermine zu diesem Themenpunkt ermöglichen und es entstand ein intensiver Austausch über das Gleichnis des Senfkorns und es wurde über unterschiedliche Glaubenseinstellungen diskutiert. Nach mehreren Gesprächsrunden ist ein anschauliches und hoffentlich dauerhaftes Ergebnis entstanden, welches beide Gruppen noch enger zusammenschweißte und für allgemeine Zufriedenheit sorgte. Ein größeres Zeitfenster hätte den Druck etwas verringert und möglicherweise noch intensivere Gespräche und Erörterungen ermöglicht.

Auch die Organisation des Ausfluges in die Kooperative Witmarsum als gemeinschaftlicher Besuch mit mehreren Brasilianern, führte bei mir zu großer Begeisterung. Uns wurde dort ein Leben präsentiert, welches sich grundlegend von normalen Brasilianischen Alltag unterscheidet. Vor allem historische Einflüsse auf das gesellschaftliche Leben und die Einflüsse des Weltmarktes auf die dort lebenden Bauern sowie der von außen kommende Druck und die Verdeutlichung der Abhängigkeit von großen Konzernen wie Aventis oder Monsanto wurden veranschaulicht. Dieser Ausflug führte zu weiteren Diskussionen untereinander und öffnete den Blick über den eigenen Tellerrand. Das Wort Globalisierung bekam ein neues Gesicht und wurde anschaulicher. Dieser Denkanstoß wurde durch den Besuch des riesigen KRAFT- Werkes noch mehr vorangetrieben. Und auch die spontane Einladung ins Ministerium von Paraná ermöglichte einen Einblick in die Projekte, die von der Regierung aus entwickelt wurden, vor allem in Bezug auf soziale Themen. Wir hatten hier die Möglichkeit zuzuhören, aber auch genauso gut kritische Fragen zu stellen.

Gegen Ende unserer Zeit wurde uns außerdem die Chance geboten ein soziales Projekt in einer Favela näher zu betrachten, welches von der Firma BOSCH entwickelt wurde und an ein Regierungsprojekt anknüpft. Hier wurde uns gezeigt, was unternommen wird, um Kinder aus einer Favela zu fördern.

Dieser Einblick war ebenfalls sehr wichtig, da wir uns selbst schon in der Favela bewegt hatten, dort Familien aus dem Projekt Barigüi besucht, Ihre Lebensbedingungen gesehen und zwei Gottesdienste miterlebt haben, aber auch im Zusammenhang zu den vorher gehörten sozialen Unterstützungen der Regierung Paraná. Es war beeindruckend mit welcher Herzlichkeit wir von den Gemeindemitgliedern in der Favela empfangen wurden. Auch die Art und Weise, mit der die Gottesdienste aufgenommen und gefeiert wurden unterschied sich von denen die wir bisher kennengelernt hatten. Trotz der finanziellen Armut und der teils großen psychischen Belastung wurde eine besondere Fröhlichkeit aufgebracht und ausgestrahlt. Die drei Wochen verflogen wie im Flug durch die Vielfalt die uns geboten wurde. Es waren fantastische Einblicke in die Natur dabei. So zum Beispiel der Besuch im Regenwaldgebiet Morretes, welches touristisch noch nicht überlaufen ist und dem Vergleichsbild der Iguazú-Wasserfälle, welche touristische Anziehungspunkte sind, wodurch der Mensch großen, vor allem negativen Einfluss auf die dortige Ökologie hat. Ebenfalls der Vergleich mit den ökologischen Projekten, die innerhalb des Stadtgebietes von Curitiba realisiert werden. Hierzu

gehören unter anderem die Vielzahl von Parkanlagen und die ökologische Universität, die als erste ökologische Universität Südamerikas gilt. Uns wurde ein Einblick in das Leben der Brasilianer ermöglicht und erklärt welche Initiativen es von Regierungsseiten gibt, um dieses, vor allem für die mittellose Menschen zu verbessern. Des Weiteren haben wir eine besondere Herzlichkeit bei allen Begegnungen gespürt, so wurden aus Fremden schnell Freunde.

Trotz der vielen positiven Dinge, die nun meinerseits erwähnt wurde, bleibt für mich ein winziger negativer Beigeschmack, der die oben erwähnte Zeitplanung betrifft. Meiner Meinung hätten die Prioritäten in bestimmten Punkten anders gesetzt werden müssen, um so ein noch intensiveres miteinander erleben zu können. Mir ist jedoch auch bewusst, dass es schon alleine aufgrund des brasilianischen Tagesablaufes nicht anders machbar gewesen wäre.

7.1.8 Welsch, Clara

Eigentlich mehr Curitiba. Wir haben ja nur einen sehr kleinen Teil dieses Landes gesehen. Trotzdem haben die 3 Wochen nicht gereicht um wirklich anzukommen. In dem Land das man aus den Nachrichten fast nur unter Drogen, Karneval und tanzen findet. Das Erlebte in Worte zu fassen fällt mir schwer.

Ich bin in den Flieger gestiegen und wusste fast nichts. ungefähr 2 Wochen zuvor hat mich Martin gefragt ob ich Lust und Zeit hätte mitzufahren, jemand sei abgesprungen und der platz sei frei. Ich bin also ziemlich orientierungslos in den Flieger gestiegen und war bereit alles auf mich zukommen zu lassen, auch bereit ein Stückchen meiner Heimat und auch mir selber mit zunehmen und zu tauschen. Ich habe viel mehr bekommen als ich jemals in der Lage wäre zu geben. Private Einblicke in das Familienleben, die Einstellung der Menschen, Vertrauen, gute Gespräche, Musik, Sprache, Tanz und ganz viel Liebe und Gastfreundschaft. Mein ganzes Glück war die Unterbringung in einer Gastfamilie. 3 Wochen lang Augen auf und staunen. Es ist so weit weg und so unterschiedlich und doch habe ich mich selten fremd gefühlt.

Zwischen der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt (ich weiß jetzt das Curitiba viele Parks hat) habe ich das getan weswegen wir da waren. Ich habe mich ausgetauscht. Wir haben geredet und geguckt, Gottesdienste gesehen und tanzen gelernt. echten Caipi getrunken und mich mit Themen auseinander gesetzt die mich zu hause auch beschäftigt haben, aber nie so wichtig für mich waren. Zum Beispiel die Art den Glauben an Gott zu leben. Ich war tief beeindruckt von der Wichtigkeit des Glaubens im Täglichen Leben der Brasilianer die wir kennen gelernt haben. Habe gesehen wie viel Kraft ihnen Gott gibt einfach nur weil sie ein Lied singen um ihn zu loben. Sehr viel dieser Kraft haben sie an mich weitergegeben einfach nur durch ein so ehrliches Lächeln. Eines was aus dem Herzen kommt und nicht weil es grade höflich ist. Die Menschen in Brasilien schauen einem mit einer Offenheit in die Augen, dass es mir immer schwer fiel nicht einfach loszulachen und loszulassen und all das Glück über das Leben durch meinen Körper rieseln zu lassen. Und auch jetzt ein paar Wochen später wird mir ganz warm wenn ich daran denke. Ich habe mich in dieser Zeit intensiv mit der Frage beschäftigt was Gott für mich eigentlich ist und was es für mich bedeutet. Glaube ich? Glaube ich nicht? Inzwischen denke ich das mein Weg zu Gott noch sehr weit ist, and der Grundstein ist gelegt. War vor Brasilien schon gelegt. Aber jetzt steht auf dem Grundstein schon ein teil eines Hauses was noch wächst und wahrscheinlich immer wachsen wird. Außerdem denke ich das Glaube, egal in welcher Religion, etwas mit Kraft zu tun hat. Kraft die man bekommt um dinge zu erreichen und weiter zu Glauben, und Kraft um sie an andere weiter zu geben, Menschen die man vielleicht gar nicht kennt, Leute die in der S-Bahn vor einem Sitzen und

sich über ein ehrliches Lächeln freuen. Unser Leben ist zu schnell um solche Momente nicht zu nutzen um mal zu gucken wer da vor einem sitzt.

Diese Reise, die für mich nicht nur eine Reise in ein anderes Land war sondern auch in mir mit mir selber, hat mir einige wunderschöne Erinnerungen sehr unterschiedlicher Art geschenkt. zum Beispiel werde ich das fröhlich erleichterte Lachen eines Kaffeeverkäufers nicht vergessen als wir endlich die Zeichensprache so perfektioniert hatten das wir beide wussten was wir sagen wollten. Oder einen der Letzten Abende an dem ich den Gesprächsinhalten folgen konnte obwohl ich kaum ein Wort Portugiesisch spreche. Auch die Momente in der Favela. Die Menschen, die Unverdorrenheit Felipes bei einer in Deutschland unvorstellbaren Hintergrundgeräuschkulisse in aller Ruhe seine Gemeinde vor zu stellen. Jeden einzelnen mit Namen und Arbeit und Besonderheiten. Und dann seinen Übersetzungen zu lauschen wenn wir uns vorgestellt haben. Immer mit einem verschmitzten Grinsen, immer in der Hoffnung wir würden nicht merken, das er viel mehr übersetzte als wir gesagt hatten. Aber vor allem das kleine Theaterstück, welches die Jugend auf die Beine gestellt hatte, für uns, und für Gott wie Felipe mehrmals betonte, natürlich auch für Gott. Es hat mich ganz besonders berührt. Mehr kann ich dazu nicht schreiben, weil ich nicht weiß was. Es ist mir einfach so unter die Haut gegangen.

Überhaupt ist es schwer diese Erfahrung Brasilien in Worte zu fassen. Ich habe das alles immer noch nicht so richtig sortiert und geordnet, wird wohl auch eine ganze Weile dauern.

7.1.9 Wiemer, Ute

Als ich 2005 die brasilianischen Jugendlichen kennen lernte, die für drei Wochen in Kleinmachnow waren, war für mich klar, dass ich beim nächsten Austausch mit dabei sein würde. Mit einigen Leuten hatte ich sogar all die Jahre über Kontakt.

Dass in Brasilien alles ganz anders ist als in Deutschland, wurde schon auf der Busfahrt durch Sao Paolo klar, als ich aus dem Fenster guckte und aus Brettern und Wellblech zusammen gezimmerte Hütten sah, die dicht gedrängt direkt neben der Straße standen.

Der Empfang in Curitiba war sehr herzlich, wir wurden mit offenen Armen und selbst gebackenem Bananenkuchen empfangen und ich fühlte mich schon nach wenigen Stunden wie zu Hause. Unsere Gastfamilie war auch sehr nett und wir wurden sofort in das Familienleben integriert. Die Unterbringung in Gastfamilien scheint mir im Nachhinein besonders wichtig, da ich so einen Einblick in den Alltag und die Kultur meiner Gastgeber bekam. Alle haben sich rührend um uns gekümmert und ich habe mich sofort sehr wohl gefühlt. Zwar konnte ich mich mit meinen beiden Gastschwestern aufgrund der Sprachbarriere nur schwer unterhalten, aber wir haben mit Zeichensprache kommuniziert und viel zusammen gelacht.

Der erste Tag nach unserer Ankunft war ein Sonntag, daher konnten wir unsere Gastfamilien in den Gottesdienst begleiten und wurden der Gemeinde vorgestellt. Die Art, wie die Menschen dort ihren Glauben leben, hat mich wirklich fasziniert! Es wird viel gesungen und gebetet und statt Orgelmusik gibt es Gitarre, Schlagzeug und Keyboard. Nach dem Gottesdienst bleiben alle noch ein bisschen da und trinken zusammen Kaffee und Tee und unterhalten sich. Die Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Menschen ist mir überall begegnet und hat mich sehr beeindruckt.

Eine Sache, die für die Menschen dort selbstverständlicher Teil des Alltags, für mich aber neu und erschreckend war, ist die hohe Kriminalität. Obwohl Curitiba die sicherste Großstadt

Brasilien ist, sind alle Häuser von hohen Zäunen und Stacheldraht umgeben, um Einbrecher abzuschrecken. Zum gleichen Zweck gibt es überall Wachhunde und in den reicheren Wohngebieten aufwändige Sicherheitsanlagen und Portiere. Wenn wir nachts im Auto unterwegs waren, wurde immer von innen verriegelt und selbst an roten Ampeln wurde nicht angehalten, aus Angst vor Überfällen. In den vollgestopften Bussen musste man seine Tasche immer fest umklammern, um sich vor Taschendieben zu schützen. Trotzdem gehören diese chaotischen Busfahrten zu meinen lustigsten Erinnerungen.

Vor allem nach unserer direkten Konfrontation mit der Kriminalität in Form eines bewaffneten Überfalls war ich unterbewusst immer auf eine solche Situation eingestellt und war teilweise sehr misstrauisch. Die Allgegenwärtigkeit der Gefahr war manchmal beängstigend, aber meistens waren wir in der Gruppe unterwegs oder wurden von unseren Gasteltern mit dem Auto gebracht, sodass ich mich niemals wirklich unsicher oder bedroht fühlte.

Die drei Wochen in Curitiba waren voll intensiver Eindrücke und jeder Tag brachte neue Erlebnisse für mich. Das Entdecken von Curitiba und Umgebung, Einladungen von verschiedenen Freunden aus der Gemeinde, die Gespräche mit den brasilianischen Jugendlichen, die gemeinsame Arbeit am Projekt, typisches Essen, Musik und Tanz kennen zu lernen, Besuche in der Favela, und Freundschaft zu schließen mit Menschen, die unerwartet viel mit mir gemeinsam haben; all diese Eindrücke werden mir noch lange erhalten bleiben.

Gegen Ende unseres Aufenthalts besuchten wir einige Familien aus dem Favela - Projekt in ihren Häusern. Viele hatten sehr schöne Häuser, die sehr gemütlich und liebevoll eingerichtet waren, obwohl sie nicht mit dem Lebensstandard zu vergleichen waren, den ich aus Kleinmachnow kenne. Überall wurden wir sehr freundlich empfangen und die Geschichten der Menschen haben mich sehr berührt, denn obwohl alle von Schicksalsschlägen geprägt waren, sprachen die Menschen sehr offen darüber und strahlten ein großes Selbstbewusstsein aus. Ich merkte, dass sie sehr stolz darauf waren, was sie für sich und ihre Familien geschaffen hatten. Das wirkte im ersten Moment sehr bizarr auf mich, da viele der Wohnungen nicht einmal mit der eines deutschen Hartz IV - Empfängers vergleichbar waren. Der Unterschied liegt natürlich auf der Hand: Die Menschen in der Favela haben hart dafür gearbeitet, für sich und ihre Familie ein schönes Zuhause zu schaffen und sind daher zu Recht stolz auf diese Leistung. Diese Erkenntnis hat mein Weltbild geprägt und viele Dinge für mich in eine andere Perspektive gerückt.

Es ist mir oft aufgefallen, dass vor allem junge Brasilianer sehr viel mehr arbeiten müssen, als jemals von mir persönlich verlangt wurde. Es ist üblich, dass die Studenten tagsüber arbeiten und abends oder nachts zur Universität gehen. Am Wochenende belegen viele von ihnen noch zusätzliche Kurse, wie zum Beispiel die Studenten, die wir in der deutschen Sprachschule kennen lernten, wo auch meine Gastmutter Solaine als Lehrerin arbeitete.

In meinen drei Wochen in Brasilien habe ich so viele Eindrücke gesammelt, dass sie zu zahlreich und zu persönlich sind, um sie angemessen wiederzugeben. Es war eine wichtige Zeit für mich, die mir neue Perspektiven eröffnet, meinen Horizont erweitert und mich in meinem Glauben bestärkt und verändert hat,

7.2 Mitschrift bei der Regierung des Staates Parana

Martin Bindemann hat im Protokollstil die Entwicklung und Ziele des Staates Parana festgehalten. In erster Linie ist diese Mitschrift für die Teilnehmenden gedacht.

Information über Brasilien und speziell über das Land Parana

Referent:
Rodrigo Schmidt

Casa Civil
Secretaria Especial De Relacoes
Com A Comunidade

Rua Dep. Mario de Borras, 1556-Centro Civico
80530-280 Curitiba – Parana – Brazil

Fone: 41 3350 1135 Fax: 41 3350 1292
E-Mail: rschmidt@pr.gov.br www.pr.gov.br/serc

Es handelt sich um ein Stichwortprotokoll. Zusammengefasst von Martin Bindemann. Die Terminologie ist vom Referent übernommen.

Inhalt:

Allgemeine Übersicht.....	29
Bevölkerung	29
Parana allgemein	30
Infrastruktur in PR.....	30
Soziale Kriterien.....	30
Umwelt – Umweltschutz in PR.....	30
Müll-Problem	31
ökologische Bildung und Erziehung	31
Krankenversorgung	31
Programme des Staates PR.....	31
Problem Landabwanderung.....	31
Programme und weitere Inhalte	31
Soziale Sicherung:.....	32
Ökologie	32
Kriminalität	33
Fazit und Ziel von PR:	33

Allgemeine Übersicht

In Brasilien leben etwa 18 Mio. Menschen mit deutscher Abstammung. Die ersten kamen gegen 1818 in Brasilien an.

In PR leben seit 1829 deutschstämmige, vorwiegend aus dem Wolgagebiet. Heute leben die meisten deutschstämmigen in den Bundesstaaten PR und SC. Insgesamt leben etwa 184 Mio. Menschen in Brasilien.

Bevölkerung

Seit den letzten drei Jahren ist die Geburtenrate abnehmend. Der Altersdurchschnitt ist leicht angestiegen. Er liegt bei 72 Jahren. Noch ist die Kindersterblichkeit hoch. Die ethnologischen Abstammungen sehen so aus:

- 42% gemischte Hautfarbe
- 49% europäisch

- 7% afrikanisch
- 5% asiatisch
- 3% indigene

Brasilien hat 26 Bundesstaaten. Das Klima, auf ganz Brasilien gesehen ist tropisch, im Süden gemäßigt.

Im Staat Parana leben heute 17 ethnische Gruppen (den Zahlen nach):

- Polen, Italien, Deutschland, Ukraine, Niederlande, Spanien, Japan, Portugal und „Brasilien“

Parana allgemein

Der Staat PR umfasst 200.000 km². Hier gibt es 399 Städte. Es findet sich besonders Landwirtschaft und Maschinenindustrie.

PR war der erste Staat, in dem Bohnen, Maniok und Weizen angebaut wurden. Industrie heißt besonders Autobau. Hier sind Firmen wie VW/AUDI, Mercedes, Renault und Petrochemie.

Auch Kraft und Bosch haben hier ihre Firmen. Die Produktion ist für Gesamtbrasilien, manche Firmen haben ihren Hauptsitz für Südamerika hier.

Handelspartner im Ex- und Import für diese Firmen sind:

Export (den Handelszahlen nach):

- Argentinien, Deutschland, USA, Niederlande

Import (den Handelszahlen nach):

- Nigeria, Argentinien, China, Deutschland (besonders chemische Produkte)

Infrastruktur in PR

In PR gibt es Straßen mit einer Gesamtlänge von ca. 14.000 KM. Es gibt einen Hafen, der vorwiegend Agro-Produkte umschlägt. PR hat vier Flughäfen. Das Wasserkraftwerk Itaipu (eine Kooperation mit Uruguay) versorgt ganz Brasilien. Es werden ca. 25% Energie aus Wasserkraft gewonnen. Itaipu ist das zweitgrößte Wasserkraftwerk der Welt, hat aber das höchste Energieaufkommen.

Soziale Kriterien

Der Staat PR gibt ca. 30% (Plan 2009, Ist 2008: 25%) des Steueraufkommens für den Bereich Bildung aus. Es ist für die Landesregierung wichtig, damit die Menschen den Einsatz des Geldes auch „sehen“. Es gibt kommunale/staatliche und private Schulen. Bei Universitäten und Fachschulen, Qualifikationen, ... , sieht es ebenso aus.

Für die (staatl./komm.) Schulen gilt:

- Klassen 1-4 = municipal / kommunal
- Klassen 5-11 = staatlich PR

Während die FHs und Universitäten des Landes eine hohe Qualität bieten, sieht es bei den Schulen nicht so gut aus.

Umwelt – Umweltschutz in PR

Es sind noch 3% des Waldbestandes erhalten. Diesen zu schützen und wieder aufzuforsten, steht jetzt auf der Agenda von PR.

Ebenso gewinnt der Schutz der Flüsse und Flußauen an Bedeutung. Es werden Vorschriften erlassen und kontrolliert. Es gibt eine Art Naturschutzgebiete. Die Organisation erfolgt nach europäischen Vorschlägen und unter deutscher Kooperation.

Flüsse werde renaturiert, Fische wieder angesiedelt, die Verbesserung der Luftqualität wird ebenfalls in den Vordergrund gestellt. Hier braucht es aber einen hohen Einsatz an Aufklärung.

Müll-Problem

Curitiba ist in Brasilien Vorreiter wenn es um Recycling geht. Es gibt Wiederaufarbeitungsanlagen. Diese reichen aber für das Volumen nicht aus. Die, auf den Straßen umherirrenden Müllsammler, sind mittlerweile organisiert. Sie verkaufen Müll direkt an die Industrie und nicht mehr an Zwischenhändler.

ökologische Bildung und Erziehung

Die Bildung beginnt in der Schule, nicht in den Elternhäusern. Wichtig für die allgemeine Ausstrahlung und Vorbildrolle, sind die (Stadt-)Parks. Zahlen über Bodenerosion und Wasserqualität werden veröffentlicht. Werbung und Aufklärung erfolgt über Fernsehen. Der (Stadt-)Park Barigüi (Curitiba) ist seit 1986 im UNSECO-Weltkulturerbe aufgenommen. Regenwaldgebiete werden unter „Naturschutz“ gestellt.

Krankenversorgung

In PR gibt es 346 (private) Krankenhäuser. Die Zahl für die staatliche konnte nicht genannt werden. Aber die staatlichen KKH haben insgesamt 28.000 Betten. Es kommen weitere 24 KKH dazu.

Programme des Staates PR

Im folgenden wurde eine Information über Programme in verschiedenen Bereichen gegeben. Die meisten belaufen sich auf finanzielle Unterstützung. Es wird aber auch seitens der Landesregierung beraten und in Bildung von Kooperationen (meist ausländische Partner) vermittelt.

Problem Landabwanderung

Die Landabwanderung in die Städte wird durch die Suche nach Arbeit provoziert. Dadurch gibt es eine Reihe von „Folgeproblemen“, an erster Stelle ist hier der Bereich Favela zu nennen. Die Städte waren bis vor fünf Jahren nicht darauf eingerichtet. Mittlerweile wird versucht die Stadt-Zuwanderung zu „regeln“.

Die Abwanderung wurde provoziert durch fehlende Jobs, wenig Bildung (allgemein) und mangelnde Qualifikation. Zudem kommt die Mentalität: „Der Staat muss mir helfen“.

Programminhalte:

- Stadtplanung (Favelas nicht nur am Rand der Städte)
- Soziale Systeme installieren
- Finanzielle Unterstützung
- Sicherheit erhöhen

Programme und weitere Inhalte

- Bildung des **Mittelstandes** (So wird eine stabile Ebene geschaffen):
 - o Land übernimmt Garantie für Kredite für kleine und mittlere Betriebe
- **AGRAR** (Wird als wichtiger wirtschaftlicher Faktor angesehen, besonders der Anbau von Soja, Mais und Getreide)
 - o Wenn Bildung von Kooperativen übernimmt das Land die Steuer bei großen Anschaffungen, die allen dienen (Beispiel Traktor, Melkanlage, ... ,)

- Aufbau von Märkten (Stadtmarkt) und Verpflichtung der Supermärkte regionale Produkte anzukaufen
- Landentwicklung und Beratung
- BIO-Produktion, besonders Diesel, fördern und Unterstützen durch Kampagnen, technische Entwicklung, internationales Know How
- Bewässerungsprogramme in der Nacht wird das Wasser für die Felder verbilligt

Soziale Sicherung:

- **Wasser:**
 - Arme zahlen nichts für Trink- und Abwasser
- **Rente:**
 - ½ des Einkommens ist garantiert
- **Stadtentwicklung** (Es werden Kooperationen vermittelt und finanzielle Unterstützung gegeben. Auch das voneinander Lernen (unter den Städten) gilt als sehr wichtig.):
 - Kitas, KKH, Berufsbildung, Schulen, Feuerwehr, Qualifikation
 - Geschlossenes Trink- und Abwassersystem
 - Stromversorgung wird garantiert. (97.000 elektrische Einheiten (Umspannwerke,..., in PR)
 - Fach-Bücher für Studenten sind frei
 - Internet für alle zugänglich:
 - In den Schulen und Bildungszentren (Leuchttürme) sind 100% PC mit Internet.
 - Bisher haben 10% privat Zugang zu www
- **Lehrer** halten (an kommunalen, staatlichen Schulen)
 - Über Weiterbildung, Qualifikation und Bezahlung
 - Derzeit Analphabetenquote in PR von 6,5%. Das entspricht 130.000 Menschen. Plan: in 5-10 Jahren soll gegen 0% sein
- **Arbeitslosigkeit** in PR ist leicht unter 10% inklusive Tagelöhner
 - Plan: Entwicklung fördert auch Lebensqualität
- **Obdachlosigkeit** entsteht meist aus Landabwanderung
 - Um das Problem in den Griff zu bekommen müsste man 206.000 Häuser bauen.
 - Es werden im Prinzip drei Einkommen gebraucht um Wohn- und Lebensunterhalt zu realisieren. (Ein Einkommen entspricht im Durchschnitt 300 R\$)
 - Stadt- Landentwicklung meint hier: Favelas nicht noch weiter außerhalb der Städte, also:
 - 1. Hausbauprojekt
 - 2. Assimilation von idigenen Völkern
 - 3. Landverteilung in den Städten weil:
 - 1. Städte sollen nicht „explodieren“
 - 2. Städte sollen sicherer und sauberer werden
 - Assimilation

Ökologie

- **Müll** (Jährlich werden 20.000 KG Müll produziert und recikled)
 - Organisation der Müllsammler
 - Verkauf direkt an Industrie
 - Plan bis 2018: jährlich –10%

- Durch Aufklärung, Werbung, Erziehung an Schulen, Parks, Lebensqualität, ... ,
- Luft: Kooperationen und Auflagen an Industrie
- Flüsse: Schutz und Renaturierung. Gewässerbestimmung und Aufforstung der Auen (83 Mio. Bäume in 2007)

Kriminalität

- Polizei wird ständig verstärkt
- Gefängnisse ausgebaut
- Initiative gegen Korrupt Polizisten

Fazit und Ziel von PR:

Die Menschen sollen sich im Wohlstand angleichen. Das erhöht die Lebensqualität.

7.3 Fahrplan Schulpartnerschaft

Bei dem letzten Arbeitstreffen in der Evangelischen Schule –Colegio Martinus, Curitiba- entstand ein kleiner Fahrplan zum Aufbau der Schulpartnerschaft. Dieses Ideenpapier wurde bereits mit der Evangelischen Grundschule Kleinmachnow besprochen. Zur Zeit durchläuft es die schulischen Gremien. Eine Zustimmung ist zu erwarten, das die jeweiligen Leitungen diese Idee und die Herangehensweise sehr befürworten und unterstützen.

Partnerschaft mit der Evangelischen Grundschule Kleinmachnow

Zur Situation:

Die EGS überlegt, ob eine Schulpartnerschaft in Frage kommt.

Da sich in der Region Teltow das Brasilienprojekt seit 13 Jahren etabliert hat, kam der Gedanke auf, diese Partnerschaft nach Brasilien anzustreben.

Alexandra Adam und Martin Bindemann waren gebeten, erste Gespräche in Brasilien zu führen. Romeike Stechel hatte sich außerdem daran beteiligt.

Wir drei befinden folgende Situation:

- die jeweiligen GS passen sehr gut zusammen.
- Es bestehen ähnliche Lehr- und Lernauffassungen.
- Die GS haben gleiche Schülergrößen und Lehrerpotential.
- Es handelt sich jeweils um evangelische Schulen.
- Die Unterrichtsstruktur ist ähnlich.

Es gab für uns zwei Ansprechgruppen:

- Das COLEGIO MARTINUS (CM) hat eine deutschsprachige Leitung.
- Verschiedene LehrerInnen sprechen sowohl deutsch, wie auch englisch.

Grundlagentreffen in MC:

- Es gab drei Treffen im CM.
- Die Idee einer Partnerschaft stieß auf sehr große Freude.
- Es wurden einige Ideen ausgetauscht:
 - Briefwechsel (Papier) zwischen Schülern / Klassen
 - E-Mail Kontakte zwischen Lehrern und Schule
 - Austausch von Unterrichtsinhalten. Beispiel Geschichte und Geografie.

- Gemeinsame Unterrichtsprojekte. Beispiel Umwelterziehung, Nachhaltigkeit, ... ,
- Gestaltung (Gottesdienste, Andachten, ...) zu Festen wie Weihnachten, Ostern, ... ,
- Später:
 - Lehreraustausch im Sinne von Praktika. Das bietet sich in den jeweiligen Sommerferien (versetzte Zeiten der Jahreszeiten) an.
 - Wenn die Schulpartnerschaft auch die Oberstufe ergreift, ist auch ein Schüleraustausch denkbar.

Folgende Bedingungen sind nötig:

- Absprachen und Bestätigung in den jeweiligen Gremien.
- Entsendung von Vertrauten in das Organisationsteam.
- Briefwechsel in englischer Sprache am Unterricht anbinden. Sowohl im Fach Englisch, wie auch bei den Klassenleitern belassen. (Da muss jemand den Hut auf dem Kopf haben!)
- Kooperation zwischen EGS und Kirchengemeinde. Das heißt, Absprachen und Weiterentwicklung des Projektgedankens. Aus der Schule sollte mindestens ein LehrerIn und aus einem Elternngremium (Schulkonferenz) gesandt werden. Die Kirchengemeinde wird ebenfalls zwei Personen benennen.
- Regelmäßige Berichterstattung und Information bei den SchülerInnen. Beispiel: Wochenschluss oder ähnliche Anlässe.
- Terminsetzung:
 - Briefkontakt der SchülerInnen zu Beginn der Adventzeit.
 - Kontakt der LehrerInnen in der kommenden Woche.
 - Schülerinfo in der Adventzeit.
- Organisationsteam erste Sitzung im Januar.

Wünschenswert wäre ein Grundkurs Portugiesisch.

Alexandra Adam, Romeike Stechel und Martin Bindemann haben bereits ihr Hilfe und Engagement zugesagt.

7.4 Bilder

Ich sende einige Bilder, um die Eindrücke zu untersteichen.

Gemeinde NE





Ankunft



Gemeindetreffen



Treffen mit Jugendgruppe

Colegio Martinus



Computerkabinet



Eingang



Projektarbeit



Unterricht



Bibliothek



Schülergespräch

Kunstprojekt



Kunstprojekt Fertigstellung



Museum Oscar Niemeyer



Kunstprojekt Thema



Kunstprojekt Thema



Kunstprojekt Aufbau



Kunstprojekt Übergabe

Favela und Projekt Mission Barigüi



Handwagen eines Müllsammlers



Barigüi Familie



kommunale Bildungseinrichtung in Favelas



Barigüi Familie



Favela Barigüi



Favela Barigüi im Projekt

Thema Globalisierung



Landesregierung Parana



Firma Kraft



Regenwaldtrail bei Morrettes



Sprachschule

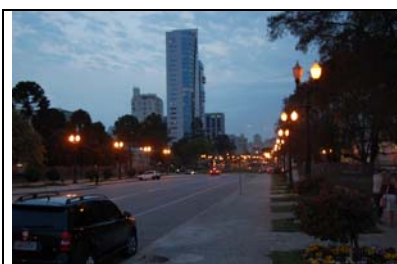


ökologische Initiative
Witmarsum



das Beispiel Banane

Eindrücke Curitiba



Curitiba Abendstimmung



Universität



Auffassung deutscher Kultur



Zentrum



Zentrum



Zentrum

Herzliche Grüße, für die Gruppe

Martin Bindemann
(Diakon)

Kleinmachnow, 03.12.08